

Valena
Das Erbe der Ewigkeit

H. J. Kohlhofer

Copyright © 2025 H. J. Kohlhofer

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN: 978-3-00-082703-7

WIDMUNG

Für Eli, Nadine und Larissa

Ihr seid die Hüterinnen meines Herzens, die Quelle meiner Kraft und die Sterne, die meinen Weg erhellen. Ohne euch wäre diese Reise nie an ihr Ziel gelangt. Möge dieses Buch ein Teil eurer Legende sein.

Impressum

Texte

© by H. J. Kohlhofer

Umschlaggestaltung

© by H. J. Kohlhofer
Nadine Bogner

Hans Jürgen Kohlhofer
Fischbacher Hauptstraße 141
90475 Nürnberg

Mehr Informationen zum Autor und dem Werk unter:

www.valena-buchreihe.de
Facebook: Valena-Buchreihe

DANKSAGUNG

Jede große Reise beginnt mit einem ersten Schritt – und kein Held betritt den Weg des Abenteurers ohne treue Gefährten an seiner Seite.

Meiner Mutter Eli, einer wahren Hüterin des Lichts, die mich stets mit ihrer Weisheit und grenzenlosen Liebe beschützt hat. Sie war mein sicherer Hafen, meine stärkste Verbündete, und hat mich mit unermüdlicher Geduld aus so mancher dunklen Schlucht gezogen. Ihr Herz ist größer als jedes Königreich, und für das, was sie mir gegeben hat, reichen keine Worte des Dankes aus.

Meiner Frau Nadine, einer Gefährtin von unschätzbarem Wert, die mit mir Seite an Seite durch die Weiten dieser Geschichte gereist ist. Sie hat mich gestärkt, mir Mut gemacht und mir geholfen, aus bloßen Gedanken eine lebendige Welt zu erschaffen. Ohne sie wäre diese Reise vielleicht nie zu Ende geführt worden.

Mögen eure Namen in den Chroniken meines Herzens für immer leuchten. Dieses Buch ist auch euer Erbe.

INHALT

1	Schicksalhafte Begegnung	9
2	Königliche Geheimnisse	20
3	Ein Relikt aus vergangener Zeit	32
4	Moment der Wahrheit	45
5	Das Erbe erwacht	62
5.1	Ein fast normaler Abend	72
6	Folgenreiche Beichte	80
7	Die drei Steine	93
8	Ein Hauch von Magie	105
9	Enthüllung in der Dunkelheit	117
10	Die Zeugen	132
10.1	Vertrauen ist schwer, Gold ist Schwerer	152
11	Versteck einer Toten	163
12	Lose Enden die sich fügen	181
13	Wenn Recht auf Unrecht trifft	204
14	Im Schatten der Mauern	230
15	Alte und neue Versprechen	251
16	Die Gesetze der Ewigkeit	264
16.1	Schmerzhaftes Erkenntnis	280
17	Neue Beziehungen	299
18	Die Offenbarung	330
18.1	Ende der Qualen	353
19	Ein Leben für ein Leben	367
20	Rache einer Königin	381

KAPITEL 01



SCHICKSALHAFTE BEGEGNUNG

Als Valena, Finnian und Lyra den schmalen Pfad entlangschritten, trug der Wind die ersten kühlen Vorboten der Nacht durch das dichte Blätterdach der Bäume. Der Tag war schneller vergangen, als sie erwartet hatten, und nun, da sich der Himmel in tiefe Blautöne tauchte, begann sich die Welt um sie herum zu verändern.

Valena zog ihren Umhang enger um die Schultern und warf Finnian einen tadelnden Blick zu. »Ich habe dir gesagt, dass es keinen Fisch mehr gibt!«

Finnian verzog spielerisch das Gesicht. »Man kann es ja mal versuchen. Vielleicht hätte uns das Wasser heute etwas gegönnt.«

»Oder du hättest dich einfach besser anstellen sollen!«, murmelte Lyra, während sie die Arme um ihren Körper schlang, als könne die Bewegung die Kälte vertreiben. Sie war noch nie ein Fan von spätabendlichen Ausflügen gewesen, aber sie hatte sich von Finnian und Valena mitreißen lassen – wie so oft.

Ein Lächeln zuckte um Valenas Lippen, doch es verblasste, als Finnian plötzlich stehenblieb und die Hand hob. »Pssst!«, machte er und wandte sich abrupt in Richtung eines einsamen Hauses abseits der Landstraße.

Als Valena seinem Blick folgte, erkannte sie das Haus des fahrenden Händlers Marin Elden. Es lag abgelegen, sein hellrotes Ziegeldach wirkte in der Dämmerung beinahe schwarz. Sie sah Finnian fragend an, doch er hob nur die Hand, um mit dem Finger zum hinteren Teil des Hauses zu zeigen.

»Da war Licht«, flüsterte er. »Eine Fackel. Hinter dem Haus!«

Lyra spannte sich an. »Vielleicht ist es Marin selbst?«, ihre Stimme war kaum hörbar, doch in ihr lag ein Anflug von Besorgnis.

»Oder jemand, der nicht dort sein sollte«, erwiderte Valena. Ihre Neugier war sofort geweckt.

Finnian grinste und bewegte sich geduckt auf das Dickicht zu, das sich bis

auf wenige Schritte an das Haus heranzog. Valena folgte ihm auf dem Fuße, spürte jedoch Lyras Zögern hinter sich. Sie hielt inne und wandte sich ihrer Freundin zu. »Komm schon. Wenn es nichts ist, dann verschwenden wir nur ein paar Minuten.«

Lyra seufzte leise, doch dann setzte sie sich vorsichtig in Bewegung.

Als die drei den Rand des Dickichts erreichten, gingen sie in die Hocke. Keine 50 Schritte entfernt lag das Haus, hinter dessen niedrigem Zaun sich dunkle Gestalten bewegten. Valena konnte zwei erkennen. Die Schatten wurden von der flackernden Fackel beleuchtet, die eine der Personen hielt.

»Ich habe kein gutes Gefühl dabei«, raunte Lyra.

»Wir sollten zumindest herausfinden, was sie hier tun«, entgegnete Valena. Ihr Herz schlug schneller, während sie die Gestalten beobachtete.

Finnian legte sich fast auf den Boden, um näher heranrücken zu können.

»Seht ihr das? Sie versuchen, eine der Holztüren zu öffnen.«

Valena kniff die Augen zusammen. Tatsächlich, einer der Männer – denn es mussten Männer sein – kniete sich vor die Tür und hantierte mit etwas, das in der Dunkelheit glänzte.

»Das ist kein guter Ort für eine spätabendliche Unterhaltung!«, murmelte Finnian. »Das sieht verdächtig nach einem Einbruch aus!«

»Was tun wir jetzt?«, flüsterte Lyra, mit angespannter Stimme.

Valena biss sich auf die Unterlippe. Sie konnte nicht einfach weggehen. Nicht, ohne sicherzugehen, dass Marin nicht in Gefahr war. Doch was konnten sie zu dritt gegen zwei mögliche Einbrecher ausrichten?

Sie traf Finnians Blick, und er nickte kaum merklich. Sie wussten beide, dass sie nicht einfach still in der Dunkelheit kauern konnten.

»Wir schleichen uns noch näher heran!«, entschied Valena leise. »Aber vorsichtig. Und wenn etwas schiefgeht, lauft zurück ins Dorf.«

Lyra seufzte erneut, doch sie nickte.

Langsam, mit angehaltenem Atem, bewegten sich die drei weiter nach vorne.

Valena, Finnian und Lyra verharnten reglos im Schatten des Dickichts. Der Mann, der eine Art Brecheisen benutzt hatte, zog eine Holzlatte von der kleinen Hütte hinter dem Haus ab und legte sie leise beiseite. Dann griff er in das dunkle Loch, das sich dahinter auftat, woraus er einen kleinen Beutel hervorfischte. Er schüttelte ihn leicht, ein leises Klappern war zu vernehmen. Mit einer schnellen Bewegung öffnete er ihn und nahm etwas heraus.

Valena versuchte, einen besseren Blick darauf zu erhaschen, doch es war zu dunkel. Neben ihr hielt Finnian die Luft an, seine Augen funkelten vor Neugier.

Lyra jedoch, zog nervös an Valenas Ärmel. »Wir sollten gehen!«, hauchte sie kaum hörbar.

Finnian trat unmerklich einen Schritt zur Seite, und genau in diesem Moment geschah es. Ein trockener Ast zerbrach, laut knackend unter seinem Fuß. Die Männer auf dem Grundstück erstarrten. Einer von ihnen riss den Kopf herum und starrte in ihre Richtung.

»Wer ist da?«, rief der Mann mit dem Beutel und trat einen Schritt nach vorn. Sein Blick durchbohrte die Dunkelheit, suchte nach einer Bewegung, einem Schatten.

Lyra keuchte erschrocken auf. »Valena, Finnian, weg von hier!« Ihre Stimme war kaum mehr als ein ersticktes Flüstern, doch für die drei war es das Signal zur Flucht.

Sie rissen sich aus ihrer Erstarrung und sprinteten los. Die Zweige und Dornen des dichten Unterholzes schlugen gegen ihre Arme und Beine, zerkratzten ihre Haut, doch keiner wagte es, sich umzudrehen. Die Schritte der beiden Männer hallten hinter ihnen wider.

Werden wir verfolgt?

Valenas Herz raste, Adrenalin pulsierte durch ihre Adern.

Das Dickicht wurde lichter, die ersten Häuser von Dawnford tauchten vor ihnen auf. Die Freunde stolperten auf den staubigen Pfad hinaus, ihre Atmung war schwer, ihre Kleider zerrissen. Niemand sprach ein Wort. Sie tauschten nur einen einzigen Blick, ein stummes Einverständnis – was auch immer diese Männer dort getan hatten, es war nichts Gutes.

Ohne ein weiteres Wort trennten sie sich. Finnian bog rasch in eine Seitengasse ab, Lyra lief in Richtung ihres Elternhauses, und Valena verschwand in der Dunkelheit der Nacht. Doch in ihren Gedanken kreisten die Fragen weiter:

Was hat dieser Mann aus dem Versteck geholt? Und warum hat Marin Elden es dort verborgen?

Valena stand vor dem dunklen Haus ihrer Mutter, während die Ereignisse des Abends noch in ihrem Kopf nachhallten. Der Wind trug das entfernte Zirpen der Grillen mit sich, und über den Dächern von Dawnford flimmerten die ersten Sterne. Ein Teil von ihr wollte noch zu Finnian oder Lyra gehen, um das Gesehene zu besprechen, doch ihre Glieder fühlten sich schwer an, und ein Gähnen stieg in ihr auf.

Genug Aufregung für heute!

Im Haus war es still. Vorsichtig stieg sie die knarrende Holztreppe hinauf, darauf bedacht, ihre Mutter nicht zu wecken. Das Licht des Mondes fiel durch das kleine Fenster in ihr Zimmer, als sie sich das Nachthemd überstreifte und unter die warme Decke schlüpfte. Doch an Schlaf war zunächst nicht zu denken. Ihre Gedanken kreisten um das Haus von Marin Elden, um die zwei Männer und den geheimnisvollen Beutel.

Was war da im Dunkeln vor sich gegangen?

Schließlich siegte die Erschöpfung, und der Schlaf zog sie mit sich.

Mit dem ersten Hahnenschrei wachte Valena auf. Noch halb in ihren Träumen, rieb sie sich die Augen und setzte die Füße auf den kalten Holzboden. Sie schlüpfte in ihre Pantoffeln, streckte sich, doch dann vernahm sie plötzlich Stimmen aus dem Untergeschoss.

Sie hielt inne.

Hat Mutter etwa schon so früh Besuch?

Neugierig schlich sie zur Treppe, um zu lauschen. Die eine Stimme erkannte sie sofort – Briala Dornwell, ihre Mutter. Die andere jedoch war tief, ruhig und klang überraschend vertraut.

Ihr Herz schlug schneller.

Vorsichtig stieg sie die Treppe hinunter. Der Geruch von frischem Brot und Kräutertee erfüllte die Luft. Als sie sich der Küche näherte, wurden die Worte klarer.

»... eine hervorragende Mischung. So etwas habe ich lange nicht gesehen«, sagte die männliche Stimme anerkennend.

»Es freut mich, dass Ihr das sagt. Meine Mutter hat mir vieles beigebracht, doch ich experimentiere auch gerne«, erwiderte Briala mit einem warmen Lächeln.

Valena öffnete die Tür. Für einen Moment hielt sie die Luft an.

Der fahrende Händler Marin Elden saß am Küchentisch. Der Mann, den sie am Abend zuvor vor seinem Haus beobachtet hatten.

Er war groß, breitschultrig, sein schwarzes Haar fiel in weichen Wellen über seine Schultern, in seinen blauen Augen lag ein Ausdruck von Erfahrung und Scharfsinn. Eine Narbe zog sich über seine linke Wange, kaum sichtbar im sanften Licht des Kamins.

Er drehte den Kopf zu ihr und musterte sie mit ruhiger Neugier.

»Guten Morgen«, murmelte Valena verwirrt, während sie sich einen Kuss von ihrer Mutter auf die Wange geben ließ.

»Guten Morgen, Liebes«, erwiderte Briala, dann deutete sie auf Marin.

»Ich glaube, du hast Marin Elden schon einmal gesehen?«

Valena nickte stumm.

»Er ist heute früh gekommen, um mit mir über ein Geschäft zu sprechen«, erklärte ihre Mutter weiter. »Er hat vorgeschlagen, einige meiner Salben und Tränke auf seinen Reisen mitzunehmen, um sie zu verkaufen. Das könnte uns gutes Silber einbringen.«

Marin neigte leicht den Kopf. »Es gibt viele Orte, an denen solche Heilmittel dringend gebraucht werden. Und wenn sie so wirksam sind, wie Eure Mutter sagt, dann ist es ein gutes Geschäft für uns beide!«

Seine Stimme war tief, aber angenehm, mit einem Hauch von Schalk.

Briala lächelte und legte dann sanft eine Hand auf Valenas Arm. »Und Marin würde auch gerne kurz mit dir sprechen, wenn es dir recht ist.«

Valena fühlte, wie sich ihre Muskeln anspannten.

Mit mir sprechen?

Ihre Gedanken rasten.

Hat er uns etwa gesehen? Wusste er, dass ich, Finnian und Lyra in der Nähe seines Hauses gewesen waren?

»Ja ... natürlich«, brachte sie hervor.

Briala musterte sie einen Moment, dann lächelte sie sanft. »Gut, dann lasse ich euch kurz allein. Ich wollte ohnehin noch etwas aus dem Garten holen.«

Sie strich Valena kurz übers Haar, bevor sie aus der Tür verschwand.

Einen Moment herrschte Stille.

Dann lehnte sich Marin entspannt zurück und betrachtete sie eingehend.

»Du bist also Valena«, sagte er schließlich. Seine Lippen verzogen sich zu einem kaum merklichen Lächeln. »Ich habe schon von dir gehört!«

Valena hob eine Braue. »Von wem?«

»Von einigen Leuten im Dorf. Sie sagen, du seist klug, mutig ... und neugierig.« Sein Blick war ruhig, aber durchdringend.

Ein unangenehmes Kribbeln lief ihr über den Rücken.

»Ich nehme an, du warst gestern Nacht nicht zufällig in der Nähe meines Hauses?«, fragte Marin beiläufig, doch seine Stimme hatte einen deutlichen Unterton.

Valena wusste, dass es sinnlos war zu lügen. Ihr Herz klopfte heftig, doch sie zwang sich, den Blick nicht abzuwenden.

»Wir waren dort«, gestand sie schließlich.

Marin nickte, als hätte er nichts anderes erwartet.

»Ich dachte es mir!«, sagte er, dann lehnte er sich vor, stützte die Arme auf den Tisch und sah sie mit einem ernsten Ausdruck an.

»Hör zu, Valena. Es gibt Dinge, die man besser nicht sieht. Und Fragen, die man nicht stellen sollte.«

Er ließ eine Pause entstehen, als wollte er sicherstellen, dass sie ihn verstand.

»Aber falls du je in Schwierigkeiten gerätst ... falls du Antworten suchst, die du sonst nirgends findest ... dann kannst du zu mir kommen.«

Valena schluckte.

Da war etwas in seiner Stimme. Etwas, das eine Ahnung in ihr weckte – eine Vorahnung, dass dieser Mann mehr Geheimnisse barg, als er preisgab.

Sie nickte langsam.

Marin musterte sie ein letztes Mal, dann erhob er sich, strich sein Hemd glatt und griff nach seinem Mantel.

»Ich sollte mich auf den Weg machen. Deine Mutter hat mir eine Kiste mitgegeben. Ich hoffe, unsere Zusammenarbeit wird für uns beide von Nutzen sein.« Er wandte sich zur Tür, dann hielt er inne, um Valena noch einmal über die Schulter hinweg anzusehen.

»Und Valena – sei vorsichtig!«

Mit diesen Worten verließ er das Haus.

Valena stand reglos da, während ihr Herz noch immer schneller schlug.

„Sei vorsichtig!“ Warum hat er das gesagt?

Und warum hatte sie das Gefühl, dass ihr Leben sich von diesem Moment an für immer verändern würde?

Valena stand noch immer in der Küche, den Blick auf das kleine Fenster gerichtet, als Marin Elden sich von ihrer Mutter verabschiedete. Seine kräftige Gestalt bewegte sich mit bedächtigem Schritt über das Grundstück, bevor er durch das Gartentor trat und schließlich hinter einer Wegbiegung verschwand.

Sie lehnte sich an die kühle Steinplatte der Arbeitsfläche, wo sie tief durchatmete.

Ich muss Finnian und Lyra davon erzählen.

Die Gedanken an das gestrige Geschehen ließen sie nicht los. Marin wusste, dass sie in der Nähe seines Hauses gewesen war. Doch anstatt sie zu tadeln, hatte er ihr angeboten, zu ihm zu kommen, falls sie Antworten suchte.

Warum? Was verbirgt er?

Mit einem entschlossenen Kopfschütteln schob sie die Grübeleien beiseite. Ein wenig Wasser würde ihr guttun, um den Kopf klarzubekommen. Sie verließ

die Küche und ging in das Waschzimmer.

Nur wenige Häuser in Dawnford besaßen einen separaten Raum für die Körperpflege – die meisten Menschen wuschen sich in der Küche oder draußen an der Wasserstelle. Doch ihre Mutter hatte darauf bestanden, dass ein Teil ihres Hauses für diesen Zweck genutzt wurde. Das Zimmer war klein, aber praktisch eingerichtet: Eine Sitzwanne aus verzinntem Kupfer stand in einer Ecke, daneben ein Waschtisch mit einer großen Schüssel. In einem Schrank lagerten saubere Tücher, Salben und getrocknete Kräuter. Ein Kleiner Holzofen, auf dem eine große Kanne mit dampfendem Wasser stand, verbreitete eine angenehme Wärme.

Valena nahm die Kanne, goss das heiße Wasser in das Becken und mischte es mit kühlem Wasser aus einem Tonkrug. Dann zog sie ihr Nachthemd aus, um sich gründlich zu waschen. Sie ließ das lauwarme Wasser über Arme und Schultern gleiten. Der leichte Duft nach Lavendel stieg auf – ihre Mutter hatte gestern erst neue Blüten in das Wasser gegeben.

Als sie fertig war, trat sie vor den kleinen Spiegel aus poliertem Metall und griff nach ihrem Kamm. Sie fuhr mit den Zinken durch ihr langes, noch feuchtes Haar, bis keine Knoten mehr zu spüren waren. Sie flocht geschickt einen festen Zopf und band ihn mit einer schmalen Lederschnur zusammen.

Nachdem sie frische Kleidung angezogen hatte – ein schlichtes, aber bequemes dunkelblaues Kleid mit geschnürtem Mieder – kehrte sie in die Küche zurück.

Ihr Magen knurrte leise.

Sie schnappte sich ein Stück Brot, bestrich es mit der Brombeermarmelade, die ihre Mutter vor kurzem gekocht hatte, und nahm einen hastigen Bissen. Der süß-säuerliche Geschmack verteilte sich auf ihrer Zunge, während sie sich eine Tasse des mittlerweile erkalteten Kräutertees nahm und einen Schluck trank.

Noch bevor sie das Haus verließ, wurde ihr plötzlich schwindelig.

Die Welt schien für einen Moment zu schwanken, als hätte jemand den Boden unter ihr kurz angehoben und wieder abgesenkt. Sie blinzelte und hielt sich an der Tischkante fest, dann atmete sie tief durch.

Es ist nichts. Wahrscheinlich, weil ich gestern kaum etwas gegessen habe.

Nach einer kurzen Pause, ging sie zur Tür und trat nach draußen in den kühlen Morgen.

Der Garten ihrer Mutter erstreckte sich weit hinter dem Haus, ein sorgfältig gepflegtes Stück Land voller Heilkräuter, blühender Büsche sowie niedriger Obstbäume. In der Ferne waren die Felder des Dorfes zu sehen, dahinter

begannen die dichten Wälder von Velmora, deren Baumwipfel sich in sanften Hügeln verloren.

Briala war bereits zwischen den Beeten beschäftigt. Sie kniete in der feuchten Erde, um von einem niedrigen Strauch Blätter zu pflücken, die sie dann sorgfältig in ein geflochtenes Körbchen legte.

»Ich treffe mich jetzt mit Lyra und Finnian! Heute wird es nicht so spät wie gestern!«, rief Valena, während sie den Garten durchquerte.

Ihre Mutter hob den Kopf und wischte sich eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht. »Ist in Ordnung, Schatz! Vergiss nicht, dass wir morgen früh noch Wildkräuter im Wald sammeln müssen, bevor die Dorfversammlung beginnt.«

Valena hielt kurz inne. Die Versammlung. Jeden ersten Sonntag im Monat trafen sich die Bewohner Dawnfords in der Taverne *Goldener Teller*, um die neuesten Nachrichten aus dem Königreich Velmora zu erfahren. Normalerweise war das für Valena nicht sonderlich aufregend, doch nach den Geschehnissen der letzten Stunden, sah sie die Dinge mit anderen Augen.

»Ich erinnere mich!«, rief sie zurück, während sie weiter in Richtung Gartentor ging.

»Und übrigens«, fügte ihre Mutter hinzu, während sie ein weiteres Bündel Kräuter abschnitt, »welchen Kuchen wünschst du dir eigentlich zu deinem achtzehnten Geburtstag?«

Valena grinste.

»Kirschkuchen!«, rief sie über die Schulter, ohne sich umzudrehen.

Sie hörte, wie Briala schmunzelte. »Natürlich, dein Lieblingskuchen.«

Dann durchquerte Valena das Gartentor und trat hinaus auf die staubige Straße des Dorfes.

Der Tag hatte gerade erst begonnen – doch in ihrem Inneren spürte sie bereits, dass etwas in Bewegung geraten war.

Valena ließ den Blick kurz über die Straße schweifen. Links führte der Weg in die Siedlung, in der fast die Hälfte der Bewohner Dawnfords lebte. Die Häuser dort waren kleiner und dichter beieinander gebaut als die weiter außerhalb liegenden Gehöfte. Rechts dagegen lag der Marktplatz – das geschäftige Zentrum des Dorfes. Dort reihten sich Läden aneinander: der Metzger mit seinem schweren Hackklotz vor der Tür, der Bäcker, aus dessen Fenster der Duft von frischem Brot strömte, der Tischler, der oft mit entblößtem Oberkörper Holz bearbeitete, sowie Weber, Tuchhändler und Kerzenmacher. Auch die Taverne *Goldener Teller* stand dort, ein zweistöckiges Gebäude mit einer breiten hölzernen Veranda, auf der sich tagsüber oft Händler

und Reisende ausruhten.

Valena wandte sich nach links.

Finnian wohnte nur ein paar Gehminuten entfernt. Das Haus der Merricks lag fast genau zwischen ihrem und Lyras Heim, weshalb es oft ihr Treffpunkt war. Während Valenas Zuhause von einem weiten Garten umgeben war, stand das Merrick-Haus nahe an der Straße, mit einem kleinen Innenhof, in dem oft Wäsche zum Trocknen hing.

Als Valena das Haus erreichte, sah sie Finnians Mutter vor der Tür. Die schlanke Frau trug ihr helles Haar zu einem Knoten gebunden und leerte gerade einen Eimer Wasser aus.

»Hallo, Frau Merrick!«, rief Valena gut gelaunt.

Die Frau richtete sich auf und lächelte sie herzlich an. »Hallo Valena! Schön, dass du da bist. Lyra ist auch schon angekommen – die beiden warten oben in Finnians Zimmer auf dich.«

Das trifft sich gut.

Finnians Mutter verschwand wieder im Haus und ließ die Tür für Valena offen. Sie trat ein, dann schloss sie die Tür hinter sich, bevor sie die Holzterrasse hinaufstieg. Noch bevor sie die obere Etage erreichte, konnte sie die gedämpften Stimmen von Finnian und Lyra hören.

Als sie die Tür öffnete, wurde sie von einem vertrauten Anblick empfangen: Finnian saß mit verschränkten Armen auf seinem Bett, während Lyra auf einem niedrigen Schemel hockte.

»Da bist du ja endlich!«, rief Finnian grinsend.

»Endlich?«, erwiderte Valena trocken. »Wenn ich daran denke, wie lange du für das kurze Stück immer brauchst!?«

Finnian lachte. »Das stimmt vielleicht.«

Lyra erhob sich, um Valena flüchtig zur Begrüßung zu umarmen. »Alles in Ordnung? Du siehst ein wenig blass aus.«

Valena winkte ab. »Schon gut. Ich habe heute Morgen nur einen kleinen Bissen gegessen.«

Sie machte eine auffordernde Geste, als sie auf einer Holztruhe Platz nahm. »Ich muss euch etwas erzählen!«

Finnian und Lyra lehnten sich instinktiv vor.

Valena berichtete von Marin Eldens Besuch und von dem Gespräch, das sie mit ihm geführt hatte. Sie schilderte die Art, wie er sie beobachtet hatte, seine Worte, sein rätselhaftes Angebot. Während sie sprach, wechselten ihre Freunde Blicke.

»Das ist seltsam!«, murmelte Lyra nachdenklich. »Warum sollte er plötzlich Interesse an dir zeigen? Er hält sich doch sonst von den meisten Leuten fern?«

»Genau das frage ich mich auch«, sagte Valena. »Er weiß, dass ich in der Nähe seines Hauses war. Aber anstatt mich zu tadeln, hat er mir angeboten, Antworten zu geben. Antworten worauf?«

Finnian runzelte die Stirn. »Vielleicht... vielleicht sieht er in dir irgendetwas Besonderes?«

»Blödsinn!«, sagte Valena schnell.

Doch dann – aus dem Nichts – schnaufte sie plötzlich auf. Ihr Magen zog sich schmerzhaft zusammen, ein Schwindelgefühl überkam sie. Die Wände schienen sich für einen Moment zu neigen, ihre Sicht verschwamm. Sie versuchte, sich zu konzentrieren, doch ihre Knie gaben leicht nach.

»Valena!«, rief Lyra erschrocken und sprang auf, um sie zu stützen.

Valena blinzelte, versuchte tief durchzuatmen. Finnian war ebenfalls mit besorgtem Blick aufgesprungen.

»Was ist los mit dir?«, fragte er.

»Ich weiß es nicht...«, murmelte sie, während sie sich mit einer Hand an der Stirn rieb. »Wahrscheinlich, weil ich gestern auch kaum gegessen und nur wenig getrunken habe.«

»Das ist nicht gut!«, sagte Lyra streng. »Du solltest heimgehen und dich ausruhen!«

»Lyra hat recht«, stimmte Finnian zu »Du siehst aus, als würdest du gleich umkippen.«

Valena wollte widersprechen, doch sie spürte, wie sehr ihr Körper nach Ruhe verlangte.

Sie nickte langsam. »Vielleicht habt ihr recht.«

Lyra legte ihr eine Hand auf den Rücken. »Ich bringe dich nach Hause.«

»Ist doch nicht nötig...«, begann Valena, aber Lyra unterbrach sie mit einem warnenden Blick.

»Doch! Es wäre töricht, jetzt alleine zu gehen!«

Finnian begleitete sie beide noch zur Tür. Als Valena über die Schwelle trat, rief er ihr mit einem frechen Grinsen nach: »Valena, schau, dass du schnell wieder auf die Beine kommst. Deinen Geburtstag nächste Woche wollen wir schließlich mit dir feiern – und nicht ohne dich.«

Valena rollte die Augen, konnte sich aber ein Lächeln nicht verkneifen. »Keine Sorge, Finnian. Es ist nur ein kurzer Schwächeanfall.«

Lyra war weniger belustigt. »Ich finde das gar nicht witzig! Du solltest

wirklich besser auf dich achten.«

Während sie nebeneinander hergingen, sprachen sie noch leise. Valena versicherte Lyra immer wieder, dass es ihr bald besser gehen würde, doch ihre Freundin blieb skeptisch.

Als sie schließlich ihr Zuhause erreichten, hielt Valena einen Moment inne.

»Danke, Lyra«, sagte sie ehrlich.

Lyra erwiderte das Lächeln, doch ihre blauen Augen waren voller Sorge.

»Ruh dich aus. Wenn etwas ist – du weißt, wo du mich findest.«

Valena nickte während sie ins Haus trat.

Oben in ihrem Zimmer angekommen, schob sie die Tür zu und ließ sich sofort auf ihr Bett fallen. Der Schwindel ließ langsam nach, doch ihre Gedanken kreisten weiter um Marin Elden.

Warum hat er mich angesprochen? Was meinte er mit seinen Andeutungen?

Sie schloss die Augen, doch bevor die Müdigkeit sie übermannte, schlich sich ein letzter Gedanke in ihren Geist:

Etwas veränderte sich und sie hatte das Gefühl, dass es nicht nur sie selbst betraf.

KAPITEL 02



KÖNIGLICHE GEHEIMNISSE

Valena schreckte aus ihrem Schlaf hoch, als sie eine Stimme hörte, die ihren Namen rief. Noch in einem Traum gefangen, blinzelte sie gegen das schwache Licht des Morgens an und erkannte die Gestalt ihrer Mutter, die besorgt am Bettrand stand.

»Valena, ist alles in Ordnung?«, fragte Briala sanft.

Valena fuhr sich mit einer Hand durch ihr zerzaustes schwarzes Haar und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen. Ihr Kopf fühlte sich schwer an, ihre Glieder träge. Sie erinnerte sich an den gestrigen Tag, an die Übelkeit und den Schwindel, dann flüsterte sie schließlich: »Ja, Mutter, alles in Ordnung. Ich war wohl nur ein bisschen schwach, weil ich die letzten Tage kaum etwas gegessen habe.«

Briala verzog nachdenklich die Lippen. »Nicht, dass du dir etwas eingefangen hast.«

»Nein, nein.« Valena winkte schwach Lächelnd ab. Doch ihre Mutter schien noch nicht ganz überzeugt.

Schließlich strich sie ihr seufzend über die Stirn. »Steh auf und mach dich fertig. Ich bereite dir ein ordentliches Frühstück zu.«

Valena nickte und schwang die Beine aus dem Bett, während Briala das Zimmer verließ. Die Kälte des Holzbodens ließ sie frösteln. Sie streckte sich kurz, bevor sie sich langsam in Bewegung setzte.

Als sie nach unten ging, hörte sie bereits das Knistern des Feuers, vermischt mit dem leisen Klappern von Töpfen aus der Küche. Doch zuerst begab sie sich in den angrenzenden Waschraum. Valena nahm eine Schüssel, füllte sie mit warmem Wasser mit dem sie sich das Gesicht nass spritzte. Das half, den letzten Rest der Müdigkeit zu vertreiben. Sie kämmte ihre langen schwarzen Haare, flocht sie zu einem Zopf, dann zog sie sich frische Kleidung an – eine warme, dunkelgrüne Tunika mit einem breiten Gürtel und eine dicke wollene Hose.

Als sie schließlich in die Küche trat, wurde sie von dem verführerischen

Duft von frischem Brot, geräuchertem Speck und gebratenen Eiern empfangen. Als ihr Magen laut knurrte, lachte ihre Mutter leise.

»Setz dich und iss. Ich will nicht, dass du mir umkippst!«

Valena ließ sich nicht zweimal bitten. Sie nahm sich eine Scheibe Brot, bestrich sie großzügig mit Butter und Honig, dann biss sie genüsslich hinein. Danach waren die gebratenen Eier mit Speck dran. Das warme Essen tat ihr gut – schon nach wenigen Bissen spürte sie neue Kraft in ihren Gliedern.

»Geht es dir besser?«, fragte Briala, während sie selbst eine Tasse Tee trank.

Valena nickte. »Viel besser. Danke, Mutter.«

Ihre Mutter musterte sie noch einen Moment kritisch, dann wechselte sie das Thema. »Wollen wir bald los? Wir haben bis zur Dorfversammlung nicht allzu viel Zeit, und wir brauchen dringend Nachschub an Wildkräutern.«

Valena trank den letzten Schluck Tee bevor sie den Becher abstellte. »Ja, lass uns gleich gehen.«

Während sie das sagte, zog sie bereits ihre Stiefel an und legte sich ihren warmen Umhang um die Schultern. Nachdem Briala es ihr gleich tat, verließen sie gemeinsam das Haus durch die Hintertür, die direkt in ihren großen Garten führte.

Hinter dem Gartenzaun begann ein schmaler Pfad, der sich in den nahen Wald schlängelte. Die kühle Luft roch nach feuchtem Laub und Erde. Über ihnen rauschten die bunten Blätter der alten Eichen und Buchen im leichten Herbstwind.

»Es wird langsam kalt«, bemerkte Briala, während sie ihren Korb fester in der Hand hielt.

Valena zog ihren Umhang enger um sich. »Ja, der Winter kündigt sich an. Aber das bedeutet auch, dass wir jetzt die besten Kräuter für deine Salben und Tränke finden werden.«

Sie gingen weiter, den Pfad entlang, der sie immer tiefer in den Wald führte. Nach etwa einer halben Stunde hielten sie an einer kleinen Lichtung, die von niedrigen Sträuchern und Kräuterpflanzen gesäumt wurde. Valena erkannte einige Heilkräuter sofort, also begann sie, die besten Blätter und Stängel vorsichtig mit einem kleinen Messer abzutrennen, um sie in ihren Weidenkorb zu legen.

Während sie arbeiteten, fragte Briala schließlich beiläufig: »Was wollte Marin Elden gestern eigentlich von dir?«

Valena zuckte leicht zusammen, ließ es sich aber nicht anmerken. »Er meinte, er hätte mich und meine Freunde in der Nähe seines Hauses gesehen.

Er hat uns eingeladen, ihn zu besuchen. Einfach nur so, um uns besser kennenzulernen.«

Briala hielt kurz inne und sah ihre Tochter prüfend an. »Ist das alles?«

Valena vermied es, ihrer Mutter in die Augen zu sehen, während sie eine Handvoll Thymian abschnitt. »Ja, das ist alles.«

Briala nickte langsam. »Nun gut. Ich weiß, dass Marin oft auf Reisen ist und viel von der Welt gesehen hat. Vielleicht ist es nicht schlecht, wenn du dich mit ihm unterhältst.«

Valena murmelte eine zustimmende Antwort, aber tief in ihrem Inneren wusste sie, dass sie ihrer Mutter nicht die ganze Wahrheit gesagt hatte. Sie, Finnian und Lyra hatten Marin dabei beobachtet, wie er etwas aus einem Versteck bei der kleinen Holzhütte geholt hatte. Doch Valena entschied sich, dieses Detail erst einmal für sich zu behalten.

Es ist noch zu früh, um darüber zu sprechen.

Die beiden arbeiteten weiter, bis ihre Körbe fast überquollen. Als die Sonne ihren höchsten Punkt am Himmel erreichte, klopfte sich Briala die Erde von den Händen und sah ihre Tochter an. »Das sollte reichen. Lass uns nach Hause gehen, damit wir pünktlich zur Dorfversammlung kommen.«

Valena nickte, dann machten sie sich schnellen Schrittes gemeinsam auf den Rückweg. Der Wind hatte aufgefrischt, und die herbstliche Kühle kroch ihr langsam unter die Haut. Während sie durch das bunte Blättermeer stapften, konnte Valena das Gefühl nicht abschütteln, dass dies nicht einfach nur ein gewöhnlicher Tag war. Irgendetwas lag in der Luft – etwas, das ihr Leben vielleicht schon bald verändern würde.

Valena entdeckte ihre beiden Freunde sofort, als sie den Garten betrat. Die beiden saßen eng nebeneinander auf der alten Holzbank unter dem Apfelbaum, während sie sich leise unterhielten. Ihre Gesichter hellten sich auf, als sie Valena erblickten.

»Da bist du ja endlich!«, rief Finnian und sprang auf. »Wir warten hier schon eine halbe Ewigkeit!«

»Geht es dir heute besser?« Lyra betrachtete Valena besorgt.

Valena schmunzelte, als sie nach den Händen ihrer Freunde griff. »Mir geht es blendend. Lasst uns schnell zum Goldenen Teller gehen. Dort ist es warm, und ihr beiden seht so aus, als würde euch Wärme jetzt ganz guttun.«

Finnian verzog gespielt leidend das Gesicht. »Endlich jemand, der meine Not erkennt! Ich bin halb erfroren!« Er zog seinen Mantel enger um sich.

»Außerdem verhungere ich. Ein Teller warmer Eintopf wäre genau das Richtige.«

»Dann sollten wir keine Zeit verlieren«, meinte Lyra schmunzelnd.

Die drei machten sich auf den Weg durch das Dorf. Die engen Gassen waren belebt, überall herrschte geschäftiges Treiben. Händler priesen ihre Waren an und Kinder rannten lachend zwischen den Ständen umher. Valena liebte diesen Teil des Dorfes – die geschäftige Atmosphäre, die Wärme der Menschen, das Gefühl von Gemeinschaft...

Finnian rieb sich die Hände, um sie zu wärmen. »Ich verstehe immer noch nicht, warum wir ausgerechnet an einem so kalten Tag zu einer Versammlung gehen müssen. Wenn ihr nicht dabei wärt, wäre ich jetzt vermutlich unter einer dicken Decke mit einem heißen Getränk.«

»Dann würdest du aber all die Neuigkeiten verpassen, die Rowan Newport erzählt«, entgegnete Lyra. »Er hat oft spannende Geschichten zu berichten.«

Finnian zuckte mit den Schultern. »Mag sein. Aber meistens geht es doch nur um politische Intrigen und endlose Diskussionen über Dinge, die uns nicht direkt betreffen.«

Valena schüttelte den Kopf. »Ganz so einfach ist es nicht. Die Versammlungen sind wichtig! Unser Königreich steht ohne Herrscher da. Was dort besprochen wird, betrifft uns alle!«

»Technisch gesehen haben wir ja noch ein Königreich«, warf Finnian ein »Nur ohne König oder Königin.«

Seine Worte trafen den Kern der Wahrheit. Velmora, einst ein mächtiges und stabiles Reich, befand sich in einer ungewissen Übergangszeit. Seit der Ermordung von Königin Amara war das Land führungslos. Die Regentin war einem heimtückischen Anschlag zum Opfer gefallen – man hatte ihr die Kehle durchgeschnitten und ihr einen Dolch ins Herz gerammt. Ihr Mörder blieb unbekannt, trotz aller Anstrengungen der königlichen Garde.

Nun wurde Velmora übergangsweise von einem Rat regiert – einer kleinen Gruppe von einflussreichen Personen, bestehend aus Offizieren der königlichen Armee, Geistlichen, wohlhabenden Händlern und ehemaligen Beratern der Königin. An ihrer Spitze stand Amaras Witwer, doch ihm war es nicht erlaubt, den Thron zu besteigen. Nach den alten Gesetzen konnte nur ein direkter Nachkomme der Königin die Herrschaft übernehmen – doch genau darin lag das Problem.

Die Königin hatte ein Kind gehabt, doch es war im Alter von fünf Jahren an einer schweren Lungenentzündung gestorben. Ohne einen Erben konnte

Velmora keinen rechtmäßigen Herrscher bestimmen.

Die alten Weissagungen hielten fest, dass nur jemand mit magischen Kräften das Königreich regieren konnte. Die Herrscher Velmoras, ebenso wie jene der benachbarten Königreiche, waren stets Menschen mit besonderen Gaben gewesen. Wenn die Magie an ihrem achtzehnten Geburtstag erwachte, sicherte ihnen das ihr Recht auf den Thron.

Doch nun gab es niemanden, auf den dieses Recht zutraf.

Während die drei weiter durch das Dorf gingen, wurde der Lärm der Menschen leiser und die Geräusche aus der Taverne *Goldener Teller* lauter. Die Freunde erreichten das Gasthaus, dessen massive Holztüren bereits für die Versammlung geöffnet waren.

»Na dann...«, sagte Finnian während er sich die Hände rieb. »Lasst uns sehen, was es heute für Neuigkeiten gibt.«

Valena nickte.

Was auch immer heute besprochen wird – es könnte für Velmoras Zukunft von Bedeutung sein.

Als sie eintraten, umfing sie augenblicklich eine wohlige Wärme. Das Feuer im großen Kamin prasselte, und die rustikalen Holztische waren bereits gut besetzt.

Finnian sog theatralisch die Luft ein. »Ah! Der Duft der Heimat! Der Geruch von gebratenem Fleisch, frisch gebackenem Brot und einem Hauch von verschüttetem Bier! Großartig!«

»Und von feuchten Mänteln«, fügte Lyra mit hochgezogener Nase hinzu. Sie schob sich ihre Kapuze vom Kopf, dann ließ sie ihren Blick durch die Taverne schweifen. »Die Versammlung beginnt bald. Vielleicht sollten wir uns einen Tisch in der Nähe der Bühne suchen.«

Valena nickte. »Ja, Rowan Newport wird sicher gleich einiges zu erzählen haben.«

Rowan Newport war ein Geschichtenerzähler, der regelmäßig durch das Königreich Velmora reiste, um Neuigkeiten aus den verschiedenen Provinzen zu sammeln. Besonders in diesen unsicheren Zeiten, seit Königin Amara ermordet worden war, warteten die Dorfbewohner gespannt auf seine Berichte.

Sie fanden einen Tisch in der Nähe des Kamins, an den sie sich setzten. Finnian winkte seiner Mutter, die gerade einem anderen Gast einen Krug Bier reichte. Sie nickte ihm kurz zu, bevor sie in der Küche verschwand. Nach einem Moment kam sie mit drei dampfenden Schüsseln Eintopf zurück und stellte sie

vor ihnen ab.

»Ihr seht aus, als könntet ihr etwas Warmes gebrauchen. Esst, bevor die Versammlung beginnt.«

»Danke, Mutter!«, sagte Finnian und begann sofort zu essen.

Valena pustete vorsichtig auf ihren Löffel.

»Hast du heute Morgen etwas von Vater gehört?«, fragte Finnian zwischen zwei Bissen.

Seine Mutter seufzte. »Er macht sich Sorgen. Die Lage in Velmora ist instabil. Es gibt Gerüchte, dass sich die Regenten nicht einig sind, wie es weitergehen soll.«

»Kein Wunder«, murmelte Lyra. »Ohne einen rechtmäßigen Erben ist Velmora ein Schiff ohne Kapitän.«

Valena schwieg und rührte gedankenverloren in ihrer Schüssel. Sie dachte an die alten Prophezeiungen, die besagten, dass nur ein Magiebegabter den Thron besteigen konnte. Doch es gab niemanden, der dieses Erbe antreten konnte. Zumindest niemanden, von dem man wusste.

Ein plötzliches Klopfen auf Holz ließ Valena aufblicken. Rowan Newport war auf die kleine Bühne getreten. Ein schlanker Mann, mit grauem Haar und einem wettergegerbten Gesicht. Als sein Blick über die Versammelten wanderte, verstummte augenblicklich das Gemurmel im Raum.

»Freunde, Nachbarn, Mitbürger von Velmora!«, begann er mit fester Stimme. »Die Zeiten sind unruhig, das wissen wir alle. Doch die Nachrichten, die ich bringe, könnten alles verändern!«

Valena beugte sich gespannt vor.

Was hat er herausgefunden? Kann es sein, dass sich endlich eine Lösung für das Schicksal Velmoras abzeichnet?

Rowan zog ein Pergament aus seiner Tasche, welches er langsam aufrollte.

Die Flammen im Kamin warfen zuckende Schatten über sein Gesicht. Dann hob er den Blick und ließ ihn über die Anwesenden schweifen.

»Es gibt Hinweise darauf, dass die Erblinie der Königin nicht erloschen ist.«

Ein Raunen ging durch den Raum. Valena spürte, wie ihr Herz schneller schlug.

»Aber das ist unmöglich!«, rief jemand aus der Menge. »Das Kind der Königin ist doch vor vielen Jahren gestorben!«

Rowan nickte bedächtig. »Das stimmt. Doch es gibt Spuren, die auf etwas anderes hindeuten. Ich werde euch erzählen, was ich in Erfahrung gebracht habe ...«

Valena warf einen raschen Blick zu Finnian und Lyra. Ihre Freunde sahen genauso gespannt aus wie sie selbst.

Ist das der Moment, auf den Velmora gewartet hat? Und wenn ja – was würde das für uns alle bedeuten?

Das aufgeregte Murmeln im Schankraum schwoll zu einem unüberhörbaren Stimmengewirr an. Worte wurden hastig gewechselt, hitzige Diskussionen entflammten an den Tischen, einige Gäste rückten sogar ihre Stühle näher aneinander, um sich flüsternd auszutauschen. Rowan Newport saß auf seinem Platz, ließ den Blick über die Versammlung schweifen und wartete geduldig. Dann klopfte er mit seinem hölzernen Stab mehrmals auf die Tischplatte.

Das Klopfen hallte durch den Raum, woraufhin das Getuschel nach und nach verebbte.

Neugierige Blicke richteten sich auf den Geschichtenerzähler, der sich räusperte, bevor er mit fester Stimme weiter sprach.

»In Orindell, der Hauptstadt Velmoras, ist kürzlich eine ehemalige Zofe der Königin verstorben. Eine alte Frau, deren Leben sich dem Ende neigte. Doch bevor sie starb, vertraute sie ihrer Tochter ein Geheimnis an – eines, das die Geschichte unseres Reiches verändern könnte! Sie behauptete, Königin Amara sei zehn Jahre nach ihrer ersten Geburt erneut schwanger gewesen.«

Ein Raunen ging durch den Raum, doch Rowan fuhr ungerührt fort.

»Damals war die Königin dreißig Jahre alt. Es heißt, sie habe es verstanden, ihren wachsenden Bauch unter den herbstlichen Gewändern zu verbergen. Mehr noch – für fünf Monate ließ sie keine Zofe in ihre Nähe, während sie badete oder sich ankleidete. Dann, eines Tages, war alles wieder wie zuvor. Die Zofen durften sie wieder begleiten, doch etwas war anders. Sie wirkte geschwächt und von tiefer Traurigkeit erfüllt.«

Valena lauschte aufmerksam, ihr Herz klopfte schneller. Sie war mit der Geschichte über den Tod des Erben der Krone vertraut, doch dies war neu.

»Doch das ist noch nicht alles!«, fuhr Rowan fort, seine Stimme senkte sich. »Ein Gerücht besagt, dass der Hofarzt damals gesehen habe, wie eine Hebamme ein Neugeborenes aus den Gemächern der Königin trug – einen Jungen.«

Ein kollektiver Atemzug wurde hörbar. Finnian schüttelte ungläubig den Kopf, Lyra saß starr auf ihrem Stuhl.

»Der Arzt fiel kurz darauf einer Seuche zum Opfer, und die Hebamme wurde nie wieder in Orindell gesehen. Die Tochter der verstorbenen Zofe, die dieses Geheimnis erfuhr, hat es nicht für sich behalten. Vor einem Monat

begann man in der Hauptstadt über diese Geschichte zu sprechen.«

Einen Moment lang war es still, als hätten die Anwesenden den Atem angehalten. Dann – ein lautes Geräusch. Ein Stuhl wurde mit solcher Wucht zurückgeschoben, dass er laut über die Holzdielen kratzte. Valena zuckte zusammen und blickte in die Richtung des Geräuschs. Dort stand Marin Elden, mit angespannten Schultern und einer Miene, die Unruhe ausstrahlte. Hastig zog er sich die Kapuze seines Mantels über den Kopf, wandte sich zur Tür und verließ schnellen Schrittes die Taverne, ohne ein Wort zu sagen.

Valena tauschte einen schnellen Blick mit Finnian und Lyra. Sie hatten das alle gesehen. Doch ehe sie den Gedanken weiterverfolgen konnten, brach die Hölle los.

Stimmen überschlugen sich, Fragen wurden Rowan Newport entgegengeschleudert, die Gäste redeten wild durcheinander. Die Luft war voller aufgewühlter Diskussionen. Der Raum schien enger zu werden. Valena spürte ein beklemmendes Gefühl in ihrer Brust. Die Taverne fühlte sich plötzlich stickig an.

»Lasst uns nach draußen gehen«, sagte sie leise, aber bestimmt. Finnian nickte sofort, Lyra zögerte einen Moment, dann folgte sie ihnen durch die Menge.

Kühle Nachtluft schlug ihnen entgegen, als die Tür aufschwang.

Valena atmete tief durch. Draußen war es ruhiger, nur das gedämpfte Stimmengewirr drang noch aus der Taverne.

»Habt ihr das gesehen?«, fragte Finnian, als er sich die Arme rieb. »Marin Elden ist förmlich geflüchtet.«

Valena nickte. »Ja! Genau in dem Moment, als Rowan von dem verschwundenen Kind sprach. Zufall?«

Lyra verschränkte die Arme vor der Brust. »Er wirkte ... verstört. Fast so, als hätte ihn diese Geschichte persönlich getroffen.«

Finnian seufzte. »Vielleicht weiß er mehr, als er preisgibt?!«

Valena ließ ihren Blick über die dunklen Straßen schweifen. Die Laternen warfen tanzende Schatten auf das Pflaster, und die Geräusche des Dorfes waren gedämpft. Irgendetwas an dieser Geschichte ließ sie nicht los.

Ist es möglich, dass das Gerücht wahr ist? Dass die Königin tatsächlich einen zweiten Erben hatte? Und wenn ja ... warum wurde das Kind fortgebracht?

»Ich habe das Gefühl, dass wir noch nicht alles Wissen«, sagte sie schließlich leise. »Aber ich werde es herausfinden.«

Die Tür des *Goldenen Teller* schwang auf, als Briala Dornwell, die Mutter von Valena, hinaus trat und ihren Umhang enger um die Schultern zog, während sie die Menschenmenge betrachtete, die sich allmählich aufzulösen began. Ihr Blick fiel auf Valena, Finnian und Lyra, die ein Stück entfernt standen.

»Das war ja mal eine Versammlung«, bemerkte sie trocken, während sie auf die drei zuing.

Finnian grinste. »Ja, das stimmt! Kurz, aber dafür umso interessanter. Vielleicht sollte ich mir solche Versammlungen zur Gewohnheit machen.«

Briala schmunzelte. Lyra, die ihre Hände vor der Brust verschränkte, sah Briala nachdenklich an. »Was haltet Ihr davon? Ich meine, von Rowan Newports Geschichte über das verschwundene Kind?«

Brialas Lächeln verschwand. Sie schüttelte nachdenklich den Kopf. »Ich mache mir Sorgen, Lyra. Wenn dieses Kind wirklich noch lebt, dann ist es ein Thronfolger, der nicht am Hof aufgewachsen ist. Jemand, der keine Ausbildung in Diplomatie, Staatsführung oder dem Aufdecken der Intrigen des Adels erhalten hat. Was bedeutet das für Velmora? Ein künftiger Herrscher, der die Gepflogenheiten des Hofes nicht kennt, könnte eine Gefahr sein!«

Lyra nickte zustimmend und sah kurz zu Finnian hinüber, der mit gepressten Lippen in die Dunkelheit blickte.

Valena hingegen reagierte überhaupt nicht. Ihr Blick war in die Ferne gerichtet, ihre Gedanken kreisten um die Geschichte, die Rowan Newport erzählt hatte.

Ist es möglich, dass der verschollene Thronfolger irgendwo da draußen lebt, vielleicht ohne es selbst zu wissen? Oder ist es bloß eine Legende, ein Flüstern aus der Vergangenheit, das niemals zur Wahrheit werden würde?

Ein leichter Schwindel ergriff sie. Sie atmete tief durch und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. Doch Briala kannte ihre Tochter zu gut. Sie legte den Kopf leicht schief und betrachtete Valena eindringlich, bevor sie in einem aufmunterndem Ton fragte: »Na ihr drei, wie wäre es mit einer Tasse heißem Tee bei uns daheim?«

Finnian schüttelte bedauernd den Kopf. »Danke, aber ich habe meiner Mutter heute früh versprochen, dass ich ihr beim Aufräumen der Taverne helfe. Wenn ich zu lange weg bleibe, wird sie mich morgen früh mit einem Besen wecken.«

Rasch verneinte Lyra ebenfalls. »Ich helfe Finnian. Dann sind wir schneller fertig, und er kann noch vor Mitternacht nach Hause.«

Briala zog eine Braue hoch, schien aber zufrieden mit der Antwort. »Na gut,

ihr beiden, dann halte ich euch nicht auf. Valena und ich haben auch noch einiges zu tun.«

Nach einem kurzen Abschied, gingen Finnian und Lyra zurück in die Taverne, während Briala und Valena sich auf den Heimweg machten.

Ein kühler Windhauch streifte Valenas Gesicht, als sie mit ihrer Mutter durch die kopfsteingepflasterten Gassen ging. Über ihnen erstreckte sich der Himmel, der in warmes Gold und sanftes Purpur getaucht war, während die Sonne langsam hinter dem Horizont versank. Die ersten Sterne funkelten zaghaft am Himmelszelt, doch ihr Licht wurde noch von den letzten Strahlen des Tages überlagert. Die Stadt lag in gedämpfter Ruhe, nur vereinzelt hallten Schritte über das Pflaster, als Händler ihre Stände abbauten und späte Arbeiter den Heimweg antraten.

Sie gingen schweigend nebeneinander her. Valena war in Gedanken versunken.

Welchen triftigen Grund könnte ich für einen Besuch bei Marin Elden vorbringen?

Er hatte sie bereits eingeladen, falls sie Fragen hatte, doch sie wollte nicht den Eindruck erwecken, zu neugierig oder aufdringlich zu sein. Sein hastiger Aufbruch aus der Taverne ließ sie jedoch nicht los.

Weiß er mehr über das verschwundene Kind? Oder hat er womöglich eine eigene Vergangenheit, die mit diesen Ereignissen verknüpft ist?

Während sie nach einer Begründung suchte, kämpfte sie zugleich gegen den leichten Schwindel an, der sie immer wieder überkam.

Briala war ebenfalls in Gedanken, doch ihre Sorgen galten wohl eher der Arbeit, die sie noch vor sich hatten. Die gesammelten Heilkräuter mussten verarbeitet, Salben und Tränke hergestellt werden. Ein langer Abend lag vor ihnen.

Als sie schließlich das steinerne Haus erreichten, in dem sie lebten, warf Briala ihrer Tochter einen schnellen Seitenblick zu. »Valena, geht es dir gut?«

Valena zwang sich zu einem Lächeln. »Ja Mutter, Ich bin nur ein wenig müde.«

Briala prüfte sie noch einen Moment, dann seufzte sie leise. »Dann lass uns anfangen, damit wir nicht bis tief in die Nacht arbeiten müssen.«

Valena nickte und trat ein, doch ihre Gedanken blieben bei Marin Elden.

Ich muss einen Weg finden, mit ihm zu sprechen. Und zwar bald!

Valena machte sich mit ihrer Mutter sogleich an die Arbeit. Die Küche war erfüllt vom sanften Duft getrockneter Kräuter, während Valena vorsichtig die

Bündel auf dem großen Holztisch sortierte. Lavendel, Kamille und Salbei legte sie in ordentlichen Reihen aus, während ihre Mutter Briala die benötigten Zutaten für die Salbenherstellung zusammensuchte. Das Pflanzenöl hatte über Nacht die heilenden Wirkstoffe der eingelegten Kräuter aufgenommen, nun fehlte nur noch das Bienenwachs, um die Mischung zu einer wirksamen Salbe zu binden.

Valena griff nach einer Handvoll Blütenblätter, als sie begann, sie in mittelgroße Leinensäckchen zu füllen. Manche Kräuter blieben sortenrein, andere mischte sie in wohlüberlegten Kombinationen, die je nach Bedarf beruhigend oder belebend wirken würden. Währenddessen stellte Briala den Topf mit dem durchtränkten Öl auf den Herd, um langsam das Bienenwachs unterzuheben. Die Wärme ließ das Wachs schmelzen und sich mit dem Öl verbinden, während sie mit geübter Hand rührte.

Nach einer Weile durchbrach Briala die Stille. »Valena, meinst du, du kannst mir in den nächsten Tagen auch helfen? Ich schaffe das alles nicht alleine.«

Valena blickte lächelnd auf. »Natürlich, Mutter. Ich habe ohnehin nicht viel anderes vor. Finnian und Lyra sind auch beschäftigt, also passt es gut.«

»Oh? Womit denn?« Briala hob fragend die Augenbrauen, während sie das duftende Gemisch in kleine tönernen Schalen goss.

»Lyra vergräbt sich in ihren medizinischen Büchern. Sie will schließlich eine gute Heilerin werden. Finnian muss seiner Mutter in der Taverne helfen. Es kommen viele Händler aus der Provinz Gildros, um sich zu treffen, also wird es sicher trübelig.«

Briala nickte verständnisvoll. »Ja, das habe ich auch gehört. Dann wird er gut zu tun haben.« Sie stellte eine Schale zum Abkühlen beiseite und griff nach der nächsten. »Ich bin froh, dass du mir helfen kannst. Marin Elden braucht eine große Lieferung für seine nächste Verkaufstour im Frühjahr. Das hatte ich nicht eingeplant, aber ich konnte den Auftrag einfach nicht ablehnen!«

Valena hielt in ihrer Bewegung inne. »Dass die Sachen für Marin Elden sind habe ich ganz vergessen.« Sie setzte die Arbeit langsam fort.

Valena erstarrte für einen Moment. Ihre Mutter hatte es nur beiläufig erwähnt, doch für sie war es wie ein fehlendes Puzzlestück, das endlich an seinen Platz fiel. Ihr Atem stockte, ihr Herz begann schneller zu schlagen.

Das ist die Lösung für mein Problem!

Sie brauchte keinen Vorwand mehr – sie hatte ihn direkt vor sich. Wenn Marin Elden diese Waren für seine Reise brauchte, dann konnte sie sich freiwillig melden, um sie ihm zu bringen. So hätte sie die perfekte Gelegenheit,

mit ihm zu sprechen – über sein schnelles Verschwinden aus der Taverne und über das, was sie mit ihren Freunden vor einigen Nächten beobachtet hatte.

Hastig drehte sie sich zu Briala um. »Mutter, darf ich die Salben, Tees und Tränke zu Marin Elden bringen, wenn sie fertig sind?«

Kopfschüttelnd lachte Briala leise. »So eilig? Natürlich darfst du das! Ich wäre sogar froh, wenn du mir die Arbeit mit dem Abliefern abnimmst.«

Valena atmete erleichtert aus und zwang sich zu einem entspannten Lächeln.

»Dann werde ich mich beeilen, die Säckchen fertigzustellen.«

Mit neuem Elan griff sie nach den nächsten Bündeln und begann, die Kräuter sorgfältig abzufüllen. Sie hatte ihr Ziel erreicht – nun musste sie nur noch warten, bis die Lieferung für Marin fertig war.

KAPITEL 03



EIN RELIKT AUS VERGANGENER ZEIT

Die letzten Tage waren von harter Arbeit geprägt gewesen. Seit den frühen Morgenstunden, bis in die späte Nacht hinein, hatten Valena und ihre Mutter Briala an der Herstellung von Salben, Kräutertränken sowie Teemischungen gearbeitet. Doch nun war fast alles Fertig. Das Haus roch nach einer Mischung aus getrockneten Kräutern, warmen Bienenwachs und dem dezenten Hauch von frischem Holz der leeren Kisten, die Marin Elden gestern vorbeigebracht hatte. Zu diesem Zeitpunkt waren Valena und ihre Mutter im Wald gewesen, um noch einige letzte Heilpflanzen zu sammeln, bevor der Winter das Land mit Frost überzog.

Während Briala die Kisten mit den sorgfältig abgefüllten und etikettierten Fläschchen, Dosen und Beuteln befüllte, überprüfte Valena noch einmal die Sortierung der Teemischungen. Die Tage waren so schnell vergangen, dass Valena kaum einen Moment für sich hatte. Sie hatte weder Finnian noch Lyra gesehen, da ihre Mutter jede helfende Hand brauchte. Doch heute würde sich das ändern – die beiden hatten versprochen, ihr bei der Auslieferung der Ware zu helfen.

Gerade als Valena sich einen Krug Wasser einschenkte, hörte sie Schritte vor der Tür. Kurz darauf wurde die Tür mit einem kräftigen Klopfen geöffnet, und Finnian steckte seinen rötlich gelockten Kopf durch den Spalt.

»Na, habt ihr mich schon vermisst?«, fragte er, während er grinsend mit federnden Schritten eintrat.

Lyra folgte ihm mit einem schüchternen Lächeln. »Es fühlt sich an, als hätten wir uns ewig nicht gesehen!«

Valena strahlte. »Ihr habt keine Ahnung, wie sehr! Es war schrecklich langweilig ohne euch.«

Finnian lachte. »Das nehme ich dir nicht ab. Du hattest sicher genug zu tun!«

Er warf einen Blick auf die Kisten. »Sieht so aus, als ob wir zur rechten Zeit kommen. Ist alles bereit zum Aufladen?«

Briala erschien in der Küchentür, eine leichte Röte auf den Wangen von der Arbeit. »Gerade eben fertig geworden«, sagte sie und wischte sich die Hände an ihrer Schürze ab. »Marin wartet bestimmt schon. Je eher ihr loskommt, desto besser.«

Bevor sie die Kisten zum hölzernen Leiterwagen trugen, den sie für den Transport nutzen würden, reichte Briala jedem von ihnen eine kleine Leckerei. »Eine Stärkung für den Weg.«

Valena nahm erfreut die in Schokolade getauchten, getrockneten Früchte entgegen, die auf einem dünnen Holzstiel steckten. Finnian riss die Augen auf. »Oh, ihr verwöhnt uns ja regelrecht!«, rief er, bevor er genüsslich in die Süßigkeit biss. »Ich glaube, ich komme jetzt öfter zum Arbeiten vorbei.«

Lyra kicherte leise und probierte vorsichtig ihr Stück. »Das schmeckt wirklich köstlich. Danke, Frau Dornwell!«

Gemeinsam machten sie sich daran, den großen Leiterwagen zu beladen. Es war eine mühsame Aufgabe, doch mit vereinten Kräften, ging es schnell voran.

»Viele Hände, schnelles Ende«, bemerkte Briala mit einem zufriedenen Nicken, als die letzte Kiste auf dem Wagen stand. Sie klopfte Valena sanft auf die Schulter. »Pass gut auf die Ware auf, ja? Grüße Marin von mir!«

Valena nickte, während sie sich den hölzernen Griff des Wagens schnappte. »Mach ich. Und danke für die Stärkung!«

Dann machten sich die drei Freunde auf den Weg.

Der Wagen rollte holprig über die unebenen Steine der Straße, während sie die Wohnsiedlung hinter sich ließen und dem Weg folgten, der hinaus zu Marin Eldens Haus führte. Es lag ein gutes Stück außerhalb, fernab vom Trubel der Stadt, daher würden sie eine Weile unterwegs sein.

Finnian nahm einen tiefen Atemzug als er sich streckte. »Endlich frische Luft und Bewegung! Ich dachte schon, ich werde in der Taverne festwachsen.«

»Und ich zwischen meinen Büchern«, fügte Lyra schmunzelnd hinzu. »Aber es hat sich gelohnt! Ich habe einiges über Heilmethoden aus den nördlichen Provinzen gelernt.«

Valena zog eine Augenbraue hoch. »Das klingt ja fast so spannend wie mein letzter Teeaufguss.«

Finnian lachte laut. »Na, na, Valena. So redet man nicht mit einer zukünftigen Heilerin!«

Lyra errötete leicht, doch sie schüttelte den Kopf. »Ich glaube, Valena hat recht. Die Theorie kann manchmal eintönig sein. Aber es hilft, wenn man sich vorstellt, wie es in der Praxis angewendet wird.«

Die Unterhaltung begleitete sie, während sie weiterzogen. Der Weg wurde schmaler, als die Häuser allmählich Feldern und kleinen Wäldchen wichen. Bald würde Marin Eldens Haus in Sicht kommen.

Während Valena den Wagen weiterzog, spürte sie eine angenehme Vorfreude. Heute würde sie nicht nur die Waren abliefern, sondern vielleicht endlich ein paar Antworten auf ihre Fragen bekommen.

Finnian spürte einen leichten Stoß gegen seine Rippen, woraufhin er sich verwundert zur Seite drehte. Lyra hatte ihn mit dem Ellbogen angestupst und deutete wortlos auf Valena, die mit fester Miene den Leiterwagen den Hang hinaufzog. Er runzelte die Stirn.

»Was ist?« fragte er leise.

Lyra verdrehte seufzend die Augen. »Willst du sie den Wagen auch noch über den letzten Hügel ziehen lassen, oder hilfst du ihr endlich?«

Finnian blinzelte kurz, bevor die Verwirrung dem Verständnis wich. »Oh!« Schnell trat er nach vorne, legte die Hände an die Holzstangen des Wagens und nickte Valena zu. »Lass mich mal ran, sonst kommst du noch auf die Idee, den Wagen die ganze Strecke alleine zu ziehen.«

Valena zögerte keinen Moment, sie löste die Finger von dem Wagen, dann trat sie zur Seite. »Mach nur, aber beschwer dich nicht, wenn deine Schultern morgen schmerzen.«

Finnian lachte und zog den Wagen mit neuer Kraft an. »Als ob ich so schwach wäre! Außerdem werde ich die Kisten auch noch alleine in den Keller bringen, wenn wir angekommen sind!«

Lyra verschränkte kopfschüttelnd die Arme. »Alleine? Das glaube ich kaum. Ich helfe dir dabei. Dann hat Valena Zeit, mit Marin Elden zu reden.« Ihre blauen Augen suchten Valenas Blick. »Ich denke, er wird offener sprechen, wenn ihr beiden alleine seid.«

Schmunzelnd betrachtete Valena ihre Freundin. »Das ist nicht unklug!«

Finnian zuckte mit den Schultern. »Dann ist es beschlossen.«

Sie bewältigten die letzten Meter des Anstiegs. Oben angekommen, lag vor ihnen Marin Eldens Haus. Es war ein schlichtes, aber solides Gebäude aus Holz und Stein, mit einem großen Lagerraum, einem geräumigen Keller sowie einem angrenzenden Stall für seine beiden Pferde. Letztere standen gerade an einem Haufen Heu rupfend, angebunden vor der Scheune.

Marin Elden selbst, war nicht weit entfernt. Er striegelte eines der Tiere mit geübten Bewegungen, während das andere ungeduldig mit den Hufen scharrrte.

Er hob den Kopf und seine Miene erhellte sich, als er die drei kommen sah.

»Ah, da seid ihr ja! Perfekter Zeitpunkt. Ich habe die Kisten schon erwartet.« Er legte die Bürste beiseite und trat auf sie zu. »Wenn ihr bereit seid, können wir sie direkt in den Keller bringen. Danach gibt es eine kleine Belohnung. Ich habe ein paar Leckereien aus dem Norden mitgebracht.«

Finnian war augenblicklich hellwach. »Leckereien? Jetzt bin ich neugierig!«

Lyra schmunzelte, als sie sich an Marin Elden wandt. »Finnian und ich können uns um die Kisten kümmern. Valena würde gerne mit Euch sprechen.«

Marin Elden blinzelte mit leicht veränderter Miene. Das freundliche Lächeln verblasste, es machte einer nachdenklichen Stirnfalte Platz. Doch es dauerte nur einen kurzen Moment, dann nickte er, bevor er auf die Tür zeigte. »In Ordnung. Ich nehme mir gerne Zeit für ein Gespräch. Ihr zwei kommt einfach nach, wenn ihr mit den Kisten Fertig seid.«

Finnian und Lyra nahmen den Leiterwagen in Angriff, während Valena Marin Elden in das Haus folgte. Die Luft im Inneren war angenehm warm. Ein großer Tisch dominierte den Raum, auf dem bereits ein Tablett mit getrockneten Früchten und Honiggebäck stand. An den Wänden hingen Karten und Listen, von denen einige mit hastigen Notizen versehen waren.

Marin Elden deutete auf einen Stuhl. »Setz dich. Was liegt dir auf dem Herzen?«

Valena zögerte einen Moment, dann setzte sie sich, faltete die Hände in ihrem Schoß und sah ihn fest an. »Es geht um neulich, in der Taverne. Du bist sehr schnell gegangen, als die Sprache auf das verschwundene Kind kam.«

Seine Kiefermuskeln zuckten leicht, doch er sagte nichts. Valena fuhr fort: »Und dann gibt es da noch das, was Finnian, Lyra und ich vor ein paar Tagen gesehen haben. Du hast dich nachts mit jemandem getroffen. Etwas übergeben. Es hat geklumpert.«

Ein schiefes Lächeln zuckte um Marin Eldens Lippen. »Du bist wirklich sehr neugierig Valena!«

Valena blieb ruhig. »Wir wollen nur verstehen, was los ist.«

Marin Elden lehnte sich zurück, dann strich er sich seufzend durch das schwarze Haar. »Ich kann dir nicht viel sagen, Valena. Aber ich versichere dir, dass ich nichts Böses im Schilde führe.« Seine Augen verengten sich. »Manchmal ist es besser, Dinge nicht zu wissen.«

Valena spürte, dass er die Wahrheit sprach, doch gleichzeitig verschwieg er

etwas. »Dann gib mir wenigstens einen Hinweis.«

Er betrachtete sie lange, dann nahm er ein kleines Päckchen vom Tisch, wickelte es aus und entblößte eine kleine, unscheinbare Brosche. Sie war aus einfachem Silber, doch in der Mitte prangte ein seltsam schimmernder Stein.

Er schob es zu ihr hinüber.

Valena nahm das Schmuckstück und betrachtete es. Eine seltsame Wärme ging von dem Stein aus. Sie hob den Blick und sah Marin Elden fragend an. Doch er lehnte sich nur mit verschränkten Armen zurück, während er ihr zusah.

In diesem Moment betraten Finnian und Lyra die Küche, die sich erst den Staub von den Händen klopfen, bevor sie sich zu ihnen an den Tisch setzten. Finnian griff sich sofort ein Honiggebäck und biss hinein.

»Also, was haben wir verpasst?«, fragte er kauend.

Valena steckte die Brosche vorsichtig in ihre Tasche. »Ich werde es euch später erzählen.«

Marin Elden hob eine Braue, doch er sagte nichts. Stattdessen kaute er langsam auf einer Frucht, die er sich vom Tablett nahm. Valena wusste, dass dieses Gespräch noch lange nicht vorbei war.

Lyra beobachtete Valena genau. Sie kannte ihre Freundin gut genug, um zu erkennen, dass sie das Gespräch mit Marin noch nicht beenden wollte. Es lag ein Funken von Ungeduld und Neugier in Valenas Augen, etwas, das Lyra nicht entging. Ohne zu zögern stieß sie Finnian sanft mit dem Ellbogen an.

»Lass uns rausgehen, ein bisschen frische Luft schnappen«, sagte sie leichthin.

Finnian runzelte die Stirn, verstand aber sofort. »Ja, klingt gut.« Er wandte sich an Marin. »Dürfen wir nach draußen zu den Pferden?«

Marin sah ihn kurz an, dann nickte er. »Sicher. Das Futter steht draußen in den Eimern, falls ihr sie füttern möchtet.«

Lyras Augen leuchteten auf. »Das wäre wunderbar!«

Finnian schnappte sich noch schnell ein Honiggebäck vom Tisch, dann folgte er Lyra nach draußen. Die Tür fiel leise hinter ihnen ins Schloss, und Valena fand sich endlich allein mit Marin Elden wieder.

Einen Moment lang herrschte Stille zwischen ihnen. Dann griff Valena in ihre Tasche, um die Brosche hervorzuziehen. Der rote Stein in der Mitte schimmerte geheimnisvoll im Licht, die fremdartigen Symbole darum herum, wirkten noch rätselhafter als zuvor. Sie drehte das Schmuckstück in ihren Fingern, betrachtete es aus verschiedenen Winkeln. Schließlich hob sie den Blick.

»Was hat es mit dieser Brosche auf sich, Marin? Und was bedeuten diese Zeichen?«

Er nahm sich einen Moment, ehe er antwortete. »Diese Brosche ... sie stammt von jemandem, der mir sehr am Herzen lag.« Seine Stimme war ungewohnt ruhig, fast melancholisch. »Aber was diese Zeichen bedeuten, das weiß ich nicht.«

Valena runzelte die Stirn. »Du weißt es wirklich nicht?«

Marin schwieg. Irgendetwas an seinem Verhalten ließ sie stutzen. Ihr Instinkt sagte ihr, dass er nicht die ganze Wahrheit sprach. Und sie vertraute ihrem Instinkt.

Sie strich mit dem Finger über die feinen Gravuren. »Hat diese Brosche etwas mit den Dingen zu tun, die Finnian, Lyra und ich in den letzten Tagen beobachtet haben? Dein plötzliches Verschwinden in der Taverne? Das Treffen im Schutz der Nacht, bei dem du etwas aus einem Versteck geholt und weitergegeben hast?«

Kaum hatte sie die Frage ausgesprochen, bemerkte sie, dass Marin Elden sichtlich blass wurde. Er sah sie fassungslos an.

»Was hast du gesagt?« Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Valena öffnete den Mund, um ihre Frage zu wiederholen, doch Marin hob eine Hand. »Schon gut. Ich habe dich verstanden.«

Für einen Moment schien er zu kämpfen – mit seinen Gedanken, mit seinen Worten. Valena beobachtete ihn aufmerksam.

Warum macht ihn diese Brosche so nervös?

Warum hatte er ihr überhaupt dieses Schmuckstück gegeben, wenn er offensichtlich selbst nicht über alles Bescheid wusste?

Marin starrte auf die Brosche. Seine Gedanken rasten.

Sie sollte verhindern, dass Valena Fragen stellt, nicht sie dazu ermutigen.

Doch Valena hielt sie in den Händen und war neugieriger denn je. Das konnte nur eines bedeuten: Die Magie der Brosche wirkte nicht auf sie. Das war unmöglich!

Muss sie die Brosche nur länger bei sich tragen?

Er zwang sich zur Ruhe, dann atmete er tief durch. »Vielleicht solltest du sie noch eine Weile behalten«, sagte er schließlich. »Schau, ob du etwas über die Symbole herausfinden kannst. Ich werde sie dann in den nächsten Tagen bei dir abholen. Über die zwei anderen Vorkommnisse sprechen wir später einmal.«

Valena legte den Kopf leicht schief. »Vielleicht an meinem Geburtstag? Übermorgen?«

Marin zögerte nur einen kleinen Moment. Dann nickte er. »Ja, das wäre passend.«

Sie sah ihn prüfend an. »Gut. Du bist herzlich eingeladen! Ich feiere mit ein paar Freunden.«

Ein schwaches Lächeln huschte über sein Gesicht. »Dann komme ich gerne vorbei.«

Plötzlich wirkte er jedoch in Eile. »Ich muss jetzt leider los. Ich habe noch einen anderen Termin.«

Valena wusste, dass es keinen Sinn hatte, weiter nachzuhaken. Noch nicht. »Danke für die Brosche, Marin. Ich werde sehen, was ich herausfinden kann.«

Sie verabschiedete sich, dann trat sie aus der Tür ins Freie. Die kühle Luft schlug ihr entgegen. Finnian und Lyra standen noch bei den Pferden, die neugierig an den leeren Futtereimern schnupperten.

»Bereit?« fragte Finnian, während er einen Apfel aus seiner Tasche zog und ihn einem der Pferde hinhielt.

Valena nickte. »Ja, lasst uns nach Hause gehen.«

Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont, als Valena sich mit ihren beiden Freunden, auf den Rückweg machte. Eine leichte Brise spielte mit Valenas losen Haarsträhnen, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatten. Lyra nahm den leeren Leiterwagen, während Finnian noch ein letztes Stück Honiggebäck aus seiner Tasche zog und genüsslich hineinbiss.

Kaum hatten sie Marin Eldens Haus hinter sich gelassen, platzte es aus Valena heraus. »Ich muss euch alles erzählen!«, begann sie aufgeregter und beschleunigte ihre Schritte, sodass Finnian und Lyra aufholen mussten. »Marin hat mir keine Antworten auf meine Fragen gegeben. Außerdem ist er ausgewichen, als ich ihn nach der Brosche und den Zeichen darauf gefragt habe.«

»Welche Brosche?«, fragte Finnian, stirnrunzelnd mit vollem Mund.

Valena blieb stehen, zog das Schmuckstück aus ihrer Tasche und hielt es in die Luft. Das letzte Licht der untergehenden Sonne ließ den roten Stein in der Mitte seltsam aufleuchten. Um den Stein herum waren filigrane, verschlungene Zeichen eingraviert, die Valena noch nie zuvor gesehen hatte.

»Diese hier. Sieh dir die Symbole an. Marin wollte mir nicht sagen, was sie bedeuten. Das Seltsamste war: Er war ... nervös. So als hätte ich ihn mit meinen Fragen auf frischer Tat ertappt.«

Lyra trat näher, während sie die Brosche mit großen Augen eingehend betrachtete. »Sie sieht wirklich alt aus ... und wertvoll. Die Zeichen ... ich habe

sie noch nie gesehen.«

Finnian kratzte sich am Kopf. »Du meinst, dass sie etwas mit seinen nächtlichen Treffen zu tun hat?«

Valena nickte entschlossen. »Ja. Ich bin mir sicher, dass sie Teil von etwas Größerem ist.«

Einen Moment lang sagte niemand etwas. Dann hob Lyra den Kopf. »Wir sollten eine Zeichnung davon anfertigen. Ich könnte sie morgen in der Provinzbibliothek mit den Büchern über alte Schriften vergleichen. Vielleicht finde ich heraus, was sie bedeuten.«

Valenas Gesicht hellte sich auf. »Das ist eine großartige Idee! Ich wusste, dass ich auf dich zählen kann, Lyra.« Sie drückte ihr die Brosche in die Hand. »Aber sei vorsichtig damit!«

Lyra nickte ernsthaft. »Ich werde aufpassen.«

Finnian grinste. »Und was ist mit mir? Ich will auch etwas beitragen. Schließlich kann ich nicht zulassen, dass ihr beiden die ganze Arbeit macht.«

Valena legte einen Finger an ihr Kinn und überlegte. Dann blitzten ihre blauen Augen verschmitzt auf. »Wie wäre es, wenn du heute Nacht Marin Eldens Haus beobachtest? Vielleicht finden wir heraus, ob er sich mit noch jemandem trifft.«

Finnian zog eine theatralische Grimasse. »Draußen ist es eiskalt! Ich werde mit Tee und einer Menge Essen versorgt werden müssen, sonst erfriere ich noch.«

Lyra und Valena lachten. »Wir sorgen schon dafür, dass du nicht verhungerst. Meine Mutter bereitet dir etwas zu. Das kannst du dann bei ihr abholen wenn du dich auf den Weg machst«, versprach Valena grinsend.

Sie gingen weiter durch das langsam dunkler werdende Dorf, bis Valenas Haus in Sicht kam. Der Garten war ruhig, die Fensterläden schon halb geschlossen. Lyra stellte den Leiterwagen an das Gartentor, bevor sie sich Valena zuwandte. »Dann sehen wir uns morgen Abend hier?«

»Ja, dann tragen wir alles zusammen, was wir bis dahin herausgefunden haben«, bestätigte Valena. Finnian und Lyra nickten zustimmend.

»Passt auf euch auf!«, sagte Valena noch winkend, bevor sie ins Haus ging.

Valena betrat die kleine, gemütliche Küche ihres Elternhauses und blieb für einen Moment in der Tür stehen. Das Feuer im Herd knisterte leise, während ihre Mutter Briala konzentriert Gemüse für das Abendessen schnitt. Der vertraute Duft von gebratenem Fleisch als auch von frischen Kräutern hing in der Luft.

»Mutter, ich habe eine Bitte«, begann Valena, als sie näher trat.

Briala hob den Blick, um ihre Tochter aufmerksam zu betrachten. »Was ist es, mein Schatz?«

»Ich bin heute sehr erschöpft, deswegen möchte ich früh schlafen gehen. Aber Finnian wird heute Nacht Marin Eldens Haus beobachten. Könntest du ihm ein Esspaket mitgeben? Etwas Brot, gebratenes Fleisch und vielleicht ein paar Süßigkeiten?«

Briala runzelte die Stirn. »Finnian will WAS tun?«

Doch Valena wartete die Antwort nicht ab. Sie drehte sich bereits um und war mit schnellen Schritten aus der Küche verschwunden.

Briala seufzte leise, lächelte dann aber, als sie begann, die gewünschten Speisen zusammenzustellen.

Oben in ihrem Zimmer, zog Valena ihr Gewand aus und ließ sich erschöpft auf ihr Bett fallen. Die letzten Tage hatten ihr mehr abverlangt, als sie sich eingestehen wollte. Die seltsamen Schwindelanfälle, die sie immer wieder heimsuchten, hatten sie geschwächt. Sie hatte es vor ihrer Mutter und ihren Freunden verbergen können.

Aber wie lange noch?

Der Gedanke daran verflüchtigte sich, als die Müdigkeit sie übermannte. Kaum hatte sie die Augen geschlossen, fiel sie in einen tiefen Schlaf.

Der Morgen kam schneller, als Valena erwartet hatte. Noch bevor die ersten Sonnenstrahlen durch die Fenster drangen, erwachte sie – ungewöhnlich früh. Sie fühlte sich etwas erholter, wenn auch nicht vollkommen ausgeruht.

In der Küche fand sie ihre Mutter, die bereits mit ihrer morgendlichen Arbeit beschäftigt war.

»Du bist aber früh wach!«, bemerkte Briala überrascht und stellte eine Schale mit warmer Milch sowie Brot auf den Tisch.

Valena setzte sich, dann begann sie zu essen. »Ich habe viel vor heute. Nach dem Frühstück gehe ich zu Mirella. Wir werden Holz für den Winter klein hacken und ins Haus bringen. Das habe ich ihr schon vor Tagen versprochen.« Doch viel lieber wäre sie heute bei Lyra in der Bibliothek.

Briala nickte anerkennend. »Das ist gut. Aber überanstreng dich nicht, Valena. Richte Mirella liebe Grüße von mir aus. Ich werde sie die nächsten Tage besuchen kommen.«

Valena lächelte, beugte sich vor und gab ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange. »Ja, ich richte es Mirella aus. Mach dir keine Sorgen!«

Wenig später verließ sie das Haus. Der Morgen war kühl, und die Luft roch nach feuchtem Holzrauch. Während sie durch die schmalen Straßen des Dorfes ging, fragte sie sich, ob Lyra in der Bibliothek etwas über die Symbole auf der Brosche herausfinden würde und ob Finnian letzte Nacht etwas beobachten konnte.

Er schläft jetzt bestimmt.

Als sie Mirellas Haus erreichte, sah sie, dass die ältere Frau bereits fleißig Holz hackte.

»Guten Morgen, Mirella!«, rief Valena, als sie die Hand zum Gruß hob.

Mirella sah auf, wischte sich einige Strähnen ihres grauen Haars aus dem Gesicht und grinste. »Da bist du ja! Pack mit an, Mädchen, wir haben viel zu tun!«

Die Stunden vergingen schnell. Während sie das Holz zerkleinerten, plauderten sie über Belangloses, lachten und nahmen sich gegenseitig auf den Arm. Trotz der anstrengenden Arbeit fühlte sich Valena in Mirellas Gesellschaft wohl.

Am frühen Nachmittag war die Arbeit erledigt. Ein Großteil des Holzes lag nun im Keller, der Rest war ordentlich im Schuppen verstaut. Valena atmete tief durch, während sie sich über die Stirn wischte.

»Das war's für heute«, sagte Mirella zufrieden. »Danke für die Hilfe, Valena!«

»Immer gern!«, erwiderte Valena lächelnd. »Ich mache mich jetzt auf den Heimweg. Bis bald, Mirella.«

»Pass auf dich auf, Kind!«

Doch auf dem Heimweg geschah es wieder.

Zuerst waren es nur schwache Beine, dann folgte ein Schwindelgefühl, das sich wie eine Welle über sie legte. Valena blieb stehen, während sie blinzeln versuchte, sich aufrechtzuhalten.

Was ist nur los mit mir?

Sie schüttelte den Kopf, atmete tief ein und schaffte es schließlich, weiterzugehen.

Zuhause angekommen, fand sie in der Küche eine Nachricht von ihrer Mutter: „*Ich bin auf dem Markt. Bin bald zurück.*“

Valena seufzte erleichtert. Sie wollte ihrer Mutter nicht erklären müssen, warum sie sich so erschöpft fühlte. Langsam ging sie zum Kamin, wo eine dicke Daunenaufgabe auf der Holzbank lag.

Kaum hatte sie sich hingelegt, übermannte sie die Müdigkeit – sie fiel in

einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Valena spürte ein sanftes Kitzeln an ihrer Nasenspitze. Murrend verzog sie das Gesicht, als sie sich zur Seite drehte, doch das Kitzeln blieb hartnäckig. Blinzelnd öffnete sie die Augen und sah direkt in das grinsende Gesicht von Finnian, der mit einem Strohhalm versuchte, ihre Nase zu piesacken.

»Na endlich!«, sagte er belustigt. Neben ihm stand Lyra, die verschmitzt grinste. »Na du Schlafmütze. Wie war dein Tag?«

Sich die Augen reibend, gähnte Valena, dann setzte sie sich auf. Doch das Lächeln auf Lyras Lippen verblasste plötzlich, als sie Valena besorgt beobachtete.

»Ist alles in Ordnung? Du siehst blass aus.«

Valena winkte ab. »Mir geht es gut. Ich war den ganzen Tag unterwegs.« Sie schwang die Beine von der Holzbank, in der noch die Wärme des Kaminfeuers steckte, und stand auf. Während sie sprach, nahm sie ein paar Holzscheite, die sie in die Glut legte, damit das Feuer nicht erlosch. »Ich habe den halben Tag bei Mirella geholfen. Holz hacken, schleppen, stapeln. Erzählt mir lieber von eurem Tag.«

Die drei setzten sich an den rustikalen Holztisch in der Küche. Finnian lehnte sich entspannt zurück, dann verschränkte er grinsend die Arme hinter dem Kopf. »Ganz ehrlich? Ich hab fast den ganzen Tag geschlafen. War auch nötig nach dieser Nacht.«

Valena hob eine Braue. »Und? Hat sich irgendetwas bei Marin getan?«

Finnian schüttelte bedauernd den Kopf. »Nicht wirklich. Es war ziemlich ereignislos. Spät am Abend kam ein Einzelhändler mit ein paar Stoffballen vorbei, aber sonst ... nichts. Irgendwann ging das Licht im Haus aus. Ich hab noch ein paar Stunden gewartet, aber es ist nichts mehr passiert. Gegen Morgengrauen bin ich dann halb erfroren nach Hause.« Er lachte, während er sich streckte. »Immerhin hatte ich dein Essenspaket, das hat mich gerettet. Danke dafür!«

Valena lächelte. »Bedanke dich lieber bei meiner Mutter. Sie hat das Paket für dich zusammengestellt.«

Plötzlich zuckte sie zusammen. Ihre Mutter! Sie war noch immer nicht hier. *Hat sie nicht gesagt, dass sie nur kurz auf den Markt wollte?*

Bevor Valena weiter über ihre Mutter nachdenken konnte, ergriff Lyra das Wort. »Ich habe Neuigkeiten.«

Valena und Finnian richteten ihre Aufmerksamkeit auf sie. Lyra holte tief

Luft und begann zu erzählen: »Ich war heute früh in der Provinzbibliothek von Dawnford. Ich wollte unbedingt mehr über die Brosche herausfinden. Im öffentlichen Teil habe ich leider nichts gefunden, aber ...« Sie machte eine kurze Pause, als wolle sie die Spannung steigern. »Der Bibliothekar ist ein Freund der Familie. Er hat mir erlaubt, in den Kellerarchiven zu suchen.«

Finnian pffte leise durch die Zähne. »Nicht schlecht. Da darf sonst niemand rein!«

Lyra nickte. »Dort gibt es Unmengen alter Bücher und Schriftrollen. Die meisten sind sehr sorgfältig sortiert, aber es ist trotzdem eine gewaltige Sammlung! Ich dachte schon, ich würde nichts finden, doch dann fiel mir ein verstaubtes Buch in die Hände: „Artefakte und Magie der drei Königreiche“. Zuerst wollte ich es weglegen, weil es nicht vielversprechend wirkte, allerdings habe ich trotzdem darin geblättert und ...« Sie zog langsam etwas aus ihrer Tasche, sorgsam in ein dickes Leinentuch eingewickelt. »Ich habe Symbole gefunden. Die gleichen, die auch auf der Brosche sind.«

Sie legte das eingewickelte Objekt auf den Tisch, wo sie es vorsichtig enthüllte, ohne es zu berühren. Alle drei starrten auf die unscheinbare Brosche.

»Bei genauerem Lesen habe ich verstanden, dass diese Symbole nur in Verbindung mit magischen Artefakten verwendet werden, um die Kraft eines Zaubers zu entfachen«, fügte Lyra mit leiser Stimme hinzu. Sie wirkte selbst erschrocken über ihre Entdeckung.

Finnian schluckte. »Artefakt? Magisch?«

Valena konnte nicht anders, als ebenfalls zu schlucken. Ihre Gedanken überschlugen sich.

Ist diese Brosche wirklich ein magisches Artefakt?

Wenn ja, was ist ihre Bestimmung?

Weiß Marin mehr darüber?

Woher hat er dieses Ding?

Noch während sie darüber nachdachte, hörte sie die Tür und die vertraute Stimme ihrer Mutter. »Valena? Finnian? Lyra?«

Erschrocken griff Valena nach dem Leinentuch, um die Brosche hastig wieder einzuwickeln. Sie versteckte sie in ihrer Tasche, gerade als Briala in die Küche trat.

»Da seid ihr ja! Entschuldigt, dass es so spät wurde. Ich war noch bei Mirella und habe mich ein wenig verquatscht.«

Valena atmete unauffällig aus. »Alles gut, Mutter. Wir haben uns unterhalten.«

Briala betrachtete die drei mit einem hauch von skepsis, doch sagte nichts weiter. Stattdessen begann sie, einige der mitgebrachten Einkäufe auf den Tisch zu legen.

Lyra stand auf und rieb sich müde die Augen. »Ich sollte nach Hause gehen. Es war ein langer Tag.«

Finnian nickte. »Ich komme mit. Bin selbst reif für mein Bett.«

Valena begleitete die beiden zur Haustür. »Wann kommt ihr morgen? Ihr wisst, wegen meiner kleinen Geburtstagsfeier?!«

Lyra lächelte. »Gleich nach dem Mittagessen. Wir helfen dir vorher noch ein bisschen.«

Finnian grinste. »Vielleicht backen wir ja sogar einen Kuchen?«

Valena schnaubte belustigt. »Ich hoffe, es ist dann noch etwas übrig, wenn du die Aufsicht über den Kuchen hast.«

Nachdem sich die beiden verabschiedet hatten, kehrte Valena zurück ins Haus. Die Brosche lastete schwer in ihrer Tasche, als würde ihr Geheimnis sie erdrücken. Sie zog sich in ihr Zimmer zurück, setzte sich auf ihren Stuhl und betrachtete den Mond durch das Fenster.

Ein Artefakt? Magie?

Die Fragen ließen ihr keine Ruhe. Doch sie wusste: Bald würden sie Antworten finden müssen!

KAPITEL 04



MOMENT DER WAHRHEIT

*A*ls sich die ersten Sonnenstrahlen durch die kleinen Ritzen ihrer Fensterläden stahlen, spürte Valena sie warm über ihr Gesicht streichen.

Mit einem leisen Seufzen, schlug sie die Augen auf. Ihre Glieder fühlten sich schwer an, ihr Nachtgewand klebte feucht an ihrer Haut. Sie setzte sich auf und fuhr sich mit den Händen über das Gesicht. Die Nacht war unruhig gewesen, gequält von wirren Träumen, die immer wieder von der Brosche handelten.

Ein magisches Artefakt.

Diese Möglichkeit hatte sich unausweichlich in ihre Gedanken gebrannt.

Was, wenn es nicht nur ein Schmuckstück ist?

Was, wenn es eine verborgene Kraft in sich trägt?

Hat es mich, Lyra oder Marin bereits unbemerkt beeinflusst? Oder ist eine bestimmte Handlung, ein Wort oder eine Geste notwendig, um seine wahre Macht zu entfesseln?

Ein Frösteln lief ihr über den Rücken, doch noch ehe sich die dunklen Gedanken tiefer in ihr Bewusstsein graben konnten, fiel ihr mit einem Mal etwas anderes ein. Ihre Lippen verzogen sich zu einem freudigen Lächeln. Heute war ihr achtzehnter Geburtstag!

Bald würden ihre Freunde eintreffen. Finnian, Lyra, Sari, Piara und Sitlas. Mirella, die beste Freundin ihrer Mutter, würde ebenfalls kommen, ebenso wie ihre freundlichen Nachbarn. Sogar Marin Elden hatte angekündigt, kurz vorbeizuschauen, um seine Brosche wieder in Empfang zu nehmen. Sie fragte sich, ob sie ihm erzählen sollte, was sie herausgefunden hatten. Doch ein innerer Widerstand regte sich in ihr. Er hatte ihr nicht alles gesagt. Warum sollte sie ihm dann alles anvertrauen? Nein, sie würde abwarten.

Entschlossen schwang sie die Beine aus dem Bett und trat auf den kalten Holzboden. Mit schnellen Handgriffen führte sie ihre morgendliche Waschung durch, das klare Wasser erfrischte sie und vertrieb die letzten Spuren der

ruhelosen Nacht. Ihr bestes Gewand würde sie erst später anlegen – noch gab es zu viel zu tun.

Mit energischen Schritten lief sie die Treppe hinab ins Erdgeschoss. »Mutter?«, rief sie, doch es kam keine Antwort.

Dann erinnerte sie sich. Ihre Mutter war bereits früh zum Markt aufgebrochen, um ihre Salben und Tränke zu verkaufen. Ein kurzer Blick in die Küche zeigte Valena, dass sie gestern Abend noch viel vorbereitet hatte. Der Duft von Gewürzen sowie frischen Kräutern lag in der Luft. Auf der großen Arbeitsfläche warteten bereits die Zutaten für das Festmahl: Wildschweinbraten in Rotweinsauce, dazu Knödel und Preiselbeeren. Das Wasser lief ihr im Mund zusammen.

Auf dem Tisch lag ein sorgsam gefalteter Zettel. Sie griff danach und las die vertraute Handschrift ihrer Mutter:

„Vergiss nicht, das Fleisch rechtzeitig in den Ofen zu schieben! Ich freue mich schon auf die Feier!“

Valena schmunzelte, als sie den Zettel zur Seite legte. Ihr Blick wanderte durch den Raum.

Es gibt noch so viel zu tun!

Die Küche musste geschmückt werden, sowohl ein zusätzlicher Tisch, als auch Stühle mussten aus dem Schuppen geholt werden. Dann mussten die Tische eingedeckt und das Essen vorbereitet werden. Sie wischte sich eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht.

»Na dann mal los!«, murmelte sie zu sich selbst.

Sie trat hinaus in den Hof, wo der frische Wind ihre Haut kühlte. Der Schuppen lag einige Schritte entfernt, sein altes Holz knarrte, als sie die Tür öffnete. Mit etwas Mühe zog sie den schweren Tisch heraus, gefolgt von den Stühlen. Sie schleppte sie in das Haus und stellte sie an die vorbereitete Stelle. Dann breitete sie eine saubere, bestickte Tischdecke darüber aus, bevor sie eine Vase mit leuchtenden Herbstblumen in die Mitte stellte.

Die Zeit verging wie im Flug. Bald war der Raum festlich geschmückt, das Geschirr poliert und das Essen vorbereitet. Valena schob den Braten in den Ofen, dann knetete sie den Teig für die Knödel, während ein angenehmer Duft von Gewürzen durch das Haus zog. Zufrieden trat sie schließlich einen Schritt zurück, um ihr Werk zu betrachten. Sie war stolz auf sich. Alles war bereit für ihre Feier.

Sie nahm sich einen Becher kalten Apfelsaft, trat zur Kaminbank und ließ sich erschöpft nieder. Das Feuer knackte und warf warme Lichtspiele an die

Wände. Mit geschlossenen Augen, genoss sie für einen Moment die Stille. Bald würde das Haus erfüllt sein von Stimmen, Lachen und Gesprächen. Vielleicht, aber nur vielleicht, würde sie heute ein Stück weit die Geheimnisse lüften, die sich um die Brosche rankten.

Doch bis dahin wollte sie diesen Moment der Ruhe noch ein wenig auskosten.

Valena nahm den letzten Schluck ihres Apfelsafts und stellte den Tonbecher zur Seite. Die süße Frische des Getränks hinterließ einen angenehmen Nachgeschmack, doch ihre Gedanken waren längst woanders. Sie ging zum Ofen, öffnete die schwere Eisentür und spähte hinein. Der Braten war noch nicht ganz fertig, aber die goldbraune Kruste versprach bereits ein köstliches Mahl. Sie überprüfte das Feuerholz darunter – es war noch genug vorhanden, um das Fleisch durchzugaren.

Sie lehnte sich nachdenklich gegen die steinerne Arbeitsplatte der Küche.

Eigentlich ist der Braten viel zu groß für die neun Gäste, die wir erwarten. Mutter muss absichtlich mehr gekauft haben. Vielleicht erwartet sie noch Überraschungsgäste? Oder wollte sie einfach sicherstellen, dass niemand hungrig bleibt?

Valena schüttelte den Kopf, um die Gedanken beiseitezuschieben. Es war ihr Geburtstag.

Ich sollte mich freuen, nicht grübeln!

Mit schnellen Schritten lief sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Es war Zeit, sich für die Feier herzurichten. Sie öffnete die schwere Holztruhe am Fußende ihres Bettes und zog ihr bestes Gewand heraus: ein schlichtes, aber elegantes Kleid in Kornblumenblau – ihrer Lieblingsfarbe. Der Stoff war weich und schmiegsam. Als sie es überstreifte, fühlte sie sich sofort festlicher. Sie trat vor ihren kleinen Spiegel, strich sich eine widerspenstige Haarsträhne aus dem Gesicht und band ihre langen schwarzen Haare zu einem ordentlichen Zopf. Zufrieden kontrollierte sie ihr Spiegelbild.

Zurück in der Küche nahm sie die dampfenden Knödel aus dem heißen Wasser und legte sie in eine Schale, damit sie nicht auskühlten. Gerade als sie sich umdrehte, runzelte sie die Stirn. Es war merkwürdig still.

Finnian und Lyra hatten doch gesagt, dass sie bereits zur Mittagszeit kommen wollten, um mir zu helfen?!

Doch mittlerweile war der Mittag längst vergangen. Auch ihre Mutter war noch nicht zurück. Valena spürte ein leichtes Unbehagen aufsteigen.

In diesem Moment wurde die Haustür hastig aufgestoßen, als ihre Mutter keuchend eintrat. Briala wirkte erschöpft, aber auf ihrem Gesicht lag ein warmes

Lächeln.

»Hallo, Geburtstagskind!«, sagte sie liebevoll und drückte Valena einen Kuss auf die Stirn.

Valena erwiderte das Lächeln. »Du bist spät dran. Ist alles gut?«

Briala winkte ab. »Alles bestens. Der Markt war heute nur besonders belebt. Sag, könntest du mir helfen? Die übriggebliebene Ware steht draußen beim Hintereingang. Bring die Kiste bitte in den Keller, damit alles frisch bleibt.«

»Natürlich.« Valena nickte und machte sich auf den Weg zur Hintertür. Als sie sie öffnete, blieb sie abrupt stehen.

Draußen im Garten standen ungefähr zwanzig Leute – Freunde, Nachbarn, Bekannte – die lautstark im Chor riefen: »Alles Gute zum Geburtstag, Valena!«

Ihr Herz machte einen Satz. Einen Moment lang war sie so überrascht, dass sie nur blinzelnd in die fröhlichen Gesichter starrte. Dann brach sie in schallendes Lachen aus, die Freude ließ sie beinahe tanzen.

Einer nach dem anderen trat vor, um sie zu umarmen oder ihr die Hand zu schütteln. Finnian grinste breit, während Lyra mit strahlenden Augen neben ihm stand. Sari, Piara und Sitlas, ihre engsten Freunde, umringten sie ebenso wie einige der Nachbarn, die sie seit ihrer Kindheit kannte. Selbst Mirella, die beste Freundin ihrer Mutter, stand mit roten Wangen und vor Freude glänzenden Augen da.

»Ich hoffe, wir haben dich ordentlich überrascht!«, sagte Finnian, während er sich durch seine roten Locken fuhr.

Valena schüttelte lachend den Kopf. »Und ob ihr das habt!«

»Dann ist ja alles gelungen!«, rief Mirella, bevor sie Valena fest umarmte. »Deine Mutter hatte die Idee. Sie meinte, du ahnst sowieso alles im Voraus, also mussten wir uns besonders anstrengen!«

Valena drehte sich zu Briala um, die nur schmunzelnd mit den Schultern zuckte. »Manchmal darfst du dich auch einfach überraschen lassen, mein Schatz.«

Mit einem warmen Gefühl im Bauch lud Valena die Gäste ein, ins Haus zu kommen. Sie war sich nicht sicher, ob sie für so viele Leute genug Platz hatte, aber ihre Mutter legte ihr beruhigend eine Hand auf die Schulter. »Mach dir keine Sorgen, Kind. Platz findet sich in der kleinsten Hütte!«

Die Gäste legten ihre Mäntel auf einen Haufen, dann stellten sie die mitgebrachten Geschenke auf einen kleinen Tisch, den Briala eigens für diesen Zweck bereitgestellt hatte. Während ihre Mutter das Essen vorbereitete, plauderte Valena angeregt mit den Gästen, lachte und genoss die Atmosphäre.

Die Überraschung war perfekt gelungen!

Als das Essen fertig war, bat Briala alle, Platz zu nehmen. »Die jungen Leute zuerst, dann der Rest. Sonst müssen wir uns zu sehr quetschen.«

Finnian und die anderen ließen sich nicht lange bitten. Sie setzten sich an die Tische und begannen genüsslich zu essen. Währenddessen unterhielten sich die Erwachsenen lebhaft in der Küche.

»Dieser Braten ist ein Traum!«, rief Finnian mit vollem Mund. »Valena, du hast dich selbst übertroffen!«

»Danke, aber Mutter hat das meiste vorbereitet«, erwiderte sie schmunzelnd.

Als die jungen Leute aufgegessen hatten, tauschten sie mit den anderen Gästen die Plätze. Nun konnten auch Briala, Mirella sowie die Nachbarn das köstliche Mahl genießen. Die Stimmung war ausgelassen, überall wurde gelacht und geredet.

Schließlich kam der Moment der Geschenke. Briala trat als Erste vor, um Valena ein Bündel aus feinem Leinen zu überreichen. »Für dich, mein Kind.«

Als Valena es öffnete, enthüllte sich ein Set reißfester Alltagskleidung in Kornblumenblau. »Mutter, das ist wunderschön! Danke!«

»Du brauchst etwas Gutes für den Winter.« Briala strich ihr sanft über den Arm.

Dann traten Finnian, Lyra, Sari, Piara und Sitlas vor. »Wir haben zusammengelegt«, erklärte Lyra als sie ihr eine kleine Schachtel hinhielt.

Mit klopfendem Herzen öffnete Valena sie – darin lag ein schlichter Silberring, genau der, den sie sich schon oft in der Goldschmiede angesehen hatte. Sie sah ihre Freunde ungläubig an. »Das ist ... das ist unglaublich! Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll!«

Finnian grinste. »Dann sag einfach „danke“!«

Lachend umarmte sie jeden von ihnen.

Von den übrigen Gästen bekam sie ein weiteres Geschenk: ein Paar feste Winterschuhe von höchster Qualität. Valena war gerührt. Sie bedankte sich bei jedem Einzelnen, ihr Herz war voller Freude.

Briala trat schließlich mit einem Tablett voller Becher in die Mitte. »Lasst uns auf Valena anstoßen!«

Die Gäste hoben ihre Getränke, und ein Chor aus Stimmen rief:

»Auf Valena!«

Als die Feier in vollem Gange war, lauschte Valena dem fröhlichen Stimmengewirr und dem Klang zusammenstoßender Becher. Der warme

Schein der Kerzen tanzte auf den Gesichtern ihrer Freunde und Familie, während Gelächter durch den Raum hallte. Sie wollte sich gerade zu Lyra und Finnian umdrehen, als ein unerwartetes Klopfen an der Haustür sie innehalten ließ. Ihr Herz schlug plötzlich schneller.

Marin Elden!

Sie schob sich durch die Menge um die Tür zu öffnen. Vor ihr stand der große, breitschultrige Händler, der mit seinem gewohnt verschmitzten Lächeln auf sie herabblickte.

»Alles Gute zum Geburtstag, Valena!«, sagte er mit warmer Stimme.

»Marin!«, erwiderte sie, wobei sie unbewusst eine angespannte Haltung einnahm. »Komm doch rein, feiere ein wenig mit uns.«

Er seufzte, als er durch sein dunkles Haar fuhr. »Das würde ich gerne, aber ich habe nicht viel Zeit. Doch ein Becher auf dein Wohl sollte drin sein.«

Valena nickte und trat zur Seite, um ihn hereinzulassen. Doch bevor sie sich zu den anderen gesellen konnten, bedeutete sie ihm mit einer knappen Geste, ihr zu folgen. Sie führte ihn in das kleine Nebenzimmer, das normalerweise für Gäste gedacht war. Dort angekommen, zog sie die in Leinen gewickelte Brosche aus der Tasche ihres Kleides, dann entfaltete sie vorsichtig das Tuch. Der metallene Schimmer der filigranen Symbole fing das flackernde Licht der Kerzen ein.

»Hier ist sie«, sagte Valena leise und hielt Marin die Brosche hin. »Ich habe leider nichts über die Zeichen herausfinden können.«

Eine glatte Lüge!

Lyra hatte in der Provinzbibliothek durchaus Hinweise entdeckt, doch Valena wollte Marin nichts offenbaren, solange er selbst in dieser Angelegenheit nicht ehrlich war.

Marin betrachtete die Brosche mit einem undurchdringlichen Blick. Dann zuckte er mit den Schultern. »Vermutlich sind es einfach nur Verzierungen, nichts weiter.«

Valena zwang sich zu einem Nicken. »Wollen wir jetzt über die anderen Vorkommnisse sprechen?«

Marins Kiefer spannte sich an. Für einen kurzen Moment wirkte er, als hätte er jegliche Kontrolle über seine Mimik verloren. Er blinzelte, als wäre er von ihrer Frage überrascht.

Noch bevor er antworten konnte, ging die Tür einen Spalt auf, als Brialas freundliches Gesicht im Lichtschein erschien.

»Valena, warum bist du nicht bei deinen Gästen?« Ihre Mutter musterte sie

verwundert, dann fiel ihr Blick auf Marin. »Oh, du hast noch einen Gast.«

Marin verneigte sich leicht. »Briala, es ist mir eine Freude!«

Briala lächelte. »Ich bringe dir einen Becher Met, dann kannst du kurz verschmaufen. Außerdem wollte ich dich noch etwas wegen unserer Vereinbarung fragen.«

Valena sah, wie Marin kurz die Lippen aufeinanderpresste. Er schien überrascht, dann aber entspannte er sich wieder. »Sehr gerne.«

Als Briala den Raum verließ, reichte Valena Marin die Brosche. Er nahm sie entgegen und drehte sie nachdenklich zwischen den Fingern. Als Briala zurückkehrte, warf sie einen Blick auf die Brosche, während sie ihm den Becher reichte.

»Was für eine wunderschöne Anstecknadel ...« Ihre Stimme klang versonnen.

Marin hielt ihr die Brosche hin. »Hier, seht sie euch ruhig genauer an.«

Briala nahm das Schmuckstück in die Hand und betrachtete es aufmerksam. Plötzlich wirkte sie abwesend, als hätte sie etwas vergessen.

»Du hast Fragen an mich?«, erinnerte Marin sie sanft.

Briala runzelte die Stirn. »Fragen?« Sie schüttelte langsam den Kopf. »Ach, nein, das war wohl nicht wichtig.« Sie gab ihm die Brosche zurück, dann ließ Briala die beiden wieder allein.

Valena beobachtete das Geschehen mit zusammengekniffenen Augen.

Mutter ist vergesslich? Sie war stets gewissenhaft, immer aufmerksam!

Doch in dem Moment, in dem sie die Brosche berührt hatte, war ihr Blick leer geworden. Ein unangenehmes Gefühl kroch Valena den Rücken hinab.

Marin wirkte für einen Moment erleichtert, aber gleichzeitig verwirrt. Er betrachtete die Brosche, dann sah er Valena an.

Warum hatte sie keinen Einfluss auf Valena, während Briala ihre Gedanken sofort zu verlieren schien?

Nach einem kurzen Schweigen griff er in seine Manteltasche und zog ein kleines, in Pergament gewickeltes Päckchen hervor. »Das ist für dich«, sagte er, als er es Valena reichte.

Sie nahm das Geschenk zögerlich entgegen. »Danke, Marin.«

Er trank den letzten Schluck aus seinem Becher, stellte ihn auf den Tisch und warf ihr einen nachdenklichen Blick zu. »Ich muss gehen. Aber ... komm übermorgen am Nachmittag zu mir. Dann beantworte ich dir die Fragen, auf die du wartest.«

Valena hob skeptisch die Brauen, doch Marin wirkte aufrichtig. Sie nickte

langsam. »In Ordnung.«

Er lächelte schwach, während er sich zur Tür wandte. Valena folgte ihm und verabschiedete sich an der Schwelle. Draußen war es bereits dunkel, die Kälte kroch aus den Schatten der Häuser. Mit schnellen Schritten ging Marin zum Gartentor, wo er kurz stehen blieb, um sich noch einmal umzudrehen.

»Vergiss nicht, Valena: Übermorgen.« Dann verschwand er in der Dunkelheit.

Valena schloss langsam die Tür und betrachtete das geheimnisvolle Geschenk in ihren Händen.

Was verheimlicht Marin noch? Und wieso hat die Brosche Mutter so beeinflusst?

Sie schüttelte den Kopf und atmete tief durch.

Jetzt ist nicht der richtige Moment, darüber nachzudenken.

Ihre Gäste warteten auf sie. Sie strich sich eine Strähne aus dem Gesicht, verbarg das Geschenk in der Tasche ihres Kleides, dann kehrte sie zum Fest zurück.

Nach und nach verließen die letzten Gäste die Geburtstagsfeier, während sich allmählich eine angenehme Stille über das Heim der Dornwells legte. Nur noch die knisternden Kerzen auf dem Tisch als auch das entfernte Zirpen der Grillen durch die offenen Fenster erinnerten an die Feier, die gerade zu Ende gegangen war. Valena streckte die Arme über den Kopf, als sie sich auf die Bank in der Küche fallen ließ.

»Das war ein großartiger Abend!«, rief sie freudig aus. Sie sah ihre Mutter an, die bereits begonnen hatte, die leeren Becher und Krüge einzusammeln. »Danke, Mutter. Es war perfekt!«

Mit einem Lächeln stellte Briala eine Obstschale auf die Anrichte. »Es freut mich, dass es dir gefallen hat, mein Schatz! Aber jetzt müssen wir aufräumen, sonst erwartet uns morgen früh ein Schlachtfeld.«

Lyra und Finnian tauschten einen kurzen Blick, dann griffen beide ohne zu zögern nach den übrig gebliebenen Tellern. »Wir helfen dir!«, sagte Finnian mit einem Zwinkern in Valenas Richtung. »Für die beste Gastgeberin, die ich kenne, machen wir das doch gern.«

Während sie gemeinsam aufräumten, wurde Valena wieder an den Besuch von Marin Elden erinnert. Ihre Mutter sprach es als Erste an.

»Valena, was wollte Marin eigentlich hier? Und warum hat er sich nicht zu den anderen Gästen gesellt?«

Valena hielt einen Moment inne, bevor sie antwortete. Lyra hob überrascht

den Kopf. »Marin war hier? Das habe ich gar nicht mitbekommen?!«

Finnian runzelte ebenfalls die Stirn. »Ich auch nicht.«

»Lasst uns erst aufräumen, dann erzähle ich euch alles«, sagte Valena entschlossen.

Die nächsten Minuten verbrachten sie schweigend mit dem Wegräumen der letzten Reste des Festmahls. Als schließlich der letzte Krug in die Küche gebracht und der große Tisch abgewischt war, setzten sie sich gemeinsam an den Küchentisch. Valena atmete tief durch, bevor sie zu erzählen begann.

Sie berichtete ihrer Mutter von den Beobachtungen, die sie, Finnian und Lyra gemacht hatten – von Marins nächtlicher Übergabe, seinem schnellen Aufbruch aus der Taverne und schließlich von der Brosche, die so viel mehr zu sein schien als nur ein Schmuckstück. Briala hörte aufmerksam zu, während Lyra und Finnian stillschweigend lauschten.

Als Valena letztlich erwähnte, dass Marin geradezu erstarrt war, als sie ihn auf die nächtlichen Vorgänge angesprochen hatte, öffnete ihre Mutter ungläubig den Mund. »Jetzt weiß ich auch, warum Finnian das Haus von Marin beobachten sollte! Aber vielleicht steigert ihr euch da in etwas hinein?«, sagte sie nachdenklich und fuhr sich mit der Hand durch das Haar. »Marin ist ein fahrender Händler, er hat immer wieder mit zwielichtigen Gestalten zu tun. Aber bedeutet das automatisch, dass er in etwas Illegales verwickelt ist?«

Valena lehnte sich vor. »Das Beste kommt ja noch ...« Mit fester Stimme erzählte sie, was sich am Abend mit Marin zugetragen hatte. Wie er überrascht gewesen war, als sie ihn mit direkten Fragen konfrontierte. Und wie ihre Mutter selbst anscheinend unter dem Einfluss der Brosche gestanden hatte.

Finnian pfiff hörbar durch die Zähne. »Dann wissen wir jetzt was es mit der Brosche auf sich hat. Sie soll vergessen lassen!«

Lyra nickte zustimmend. »Ich habe über Artefakte gelesen, die Gedanken beeinflussen können. Aber ich hätte nie gedacht, dass wir einmal mit so etwas in Berührung kommen würden!«

Briala rieb sich die Stirn. »Jetzt erinnere ich mich tatsächlich wieder an die Fragen, die ich Marin stellen wollte! Ich wollte ihn fragen, ob er noch mehr Ware braucht und ob seine Vergütung angemessen ist. Das ist nichts, was ich normalerweise vergessen würde!«

Valena sah ihre Mutter scharf an. »Das bedeutet also, dass die Brosche tatsächlich magische Eigenschaften hat! Sie hat deine Gedanken beeinflusst. Und Marin wusste es!«

Die Erkenntnis ließ alle für einen Moment verstummen. Schließlich

räusperte sich Briala. »Nun, das macht die Sache noch interessanter. Marin hat dich also eingeladen?«

Valena nickte. »Übermorgen am Nachmittag. Dann will er mir endlich Antworten geben.«

Briala rieb sich gähnend die Augen. »Ich bin gespannt, was dabei herauskommt. Aber jetzt, Kinder, seid mir nicht böse, ich muss ins Bett. Der Tag war lang und morgen wird es nicht weniger anstrengend.«

Finnian gähnte prompt mit. »Ich sollte auch los. Sonst schlafe ich hier gleich ein.«

»Ich bin noch wach, aber ich muss nach Hause. Ich habe bald eine Prüfung und noch viel zu lernen«, sagte Lyra mit einem schiefen Lächeln.

Die beiden verabschiedeten sich von Valena und Briala, dann traten sie in die kühle Nacht hinaus. Nachdem die Tür hinter ihnen ins Schloss fiel, blieb Valena mit ihrer Mutter alleine in der Küche zurück. Briala erhob sich langsam und strich ihrer Tochter über das Haar. »Versuche nicht die ganze Nacht zu grübeln, Valena! Schlaf ein wenig.«

Valena nickte, doch als ihre Mutter ging, blieb sie am Tisch sitzen. Ihr Blick fiel auf die leeren Becher als auch auf die übrig gebliebenen Krümel auf dem Holz. Gedanken rasten ihr durch den Kopf.

Marins Verhalten. Die Brosche. Ihre Mutter, die sich plötzlich wieder an ihre Fragen erinnern konnte.

Es war zu viel, um es einfach beiseitezuschieben.

Unruhig fuhr sie sich mit den Fingern durch das Haar. Sie würde sich ausruhen. Morgen war ein neuer Tag.

Und übermorgen werde ich endlich Antworten bekommen!

Das erste Licht des Morgens, welches durch das kleine Fenster in Valenas Zimmer fiel, tauchte den Raum in sanfte Goldtöne.

Sie war bereits wach, streckte sich und atmete tief durch. Nach der langen Nacht war sie erstaunlich ausgeruht. Sie zog sich schnell an, band ihre schwarzen Haare zu einem lockeren Zopf, dann machte sich auf den Weg in die Küche. Ihre Mutter war bereits früh zum Treffen mit den Händlern aufgebrochen, also lag das Haus still da.

Das Geschirr vom Vortag wartete noch darauf, abgewaschen zu werden. Nachdem sich Valena die Ärmel hochgekrempelt hatte, füllte eine Schüssel mit Wasser und begann, die Teller und Becher zu reinigen. Während sie mit einem Tuch die letzten Tropfen von einem Tonkrug wischte, fiel ihr plötzlich etwas

ein.

Marins Geschenk!

Sie hatte es völlig vergessen. Neugier keimte in ihr auf. Was hatte er ihr wohl geschenkt?

Sie legte den halb abgetrockneten Teller zur Seite und lief die Treppen hinauf. Ihr Kleid von gestern hing noch über einem Stuhl. Rasch griff sie in die Tasche und zog das sorgfältig verpackte Geschenk hervor. Das Pergament, in das es eingewickelt war, fühlte sich rau unter ihren Fingern an. Ihr Herz klopfte schneller, während sie vorsichtig die Verschnürung löste, um das Papier auseinander zu falten.

Zum Vorschein kam ein kleiner Beutel aus feinsten Seide. Er war mit kunstvollen Goldstickereien verziert, kleine weiße und schwarze Perlen schmückten seine Oberfläche. Valena hielt den Beutel staunend in den Händen. Es war ein kostbares Geschenk, viel wertvoller, als sie erwartet hatte. Warum hatte Marin ihr so etwas gegeben? Sie kannte ihn doch erst seit kurzer Zeit.

Ein leises Unbehagen regte sich in ihr. Marin war freundlich, zuvorkommend – aber auch geheimnisvoll. Sie dachte an die Brosche, an sein seltsames Verhalten, an die Art, wie ihre Mutter die Fragen vergessen hatte, als sie die Brosche berührt hatte.

War dieser Beutel einfach nur ein Geschenk, oder steckt mehr dahinter?

Sie beschloss, nicht weiter darüber nachzudenken, also verbrachte sie den restlichen Vormittag mit praktischen Aufgaben. Der Winter stand bevor, weshalb es noch genug zu tun gab. Sie trug Holz in den Keller, sammelte die letzten Herbstblätter im Garten zusammen und sorgte dafür, dass alles bereit für die kalten Wochen war.

Am späten Nachmittag machte sie sich auf den Weg zur Taverne, wo sie sich mit Finnian, Lyra und zwei weiteren Freunden traf. Es war eine willkommene Ablenkung. Gemeinsam spielten sie Karten und Würfelspiele, lachten und genossen die unbeschwerte Zeit. Niemand sprach über Marin oder die Brosche. Valena war dankbar dafür, dass Finnian und Lyra es offensichtlich vermieden, das Thema anzuschneiden. Sie wussten, dass sie Marin morgen treffen würde. Dann würde sie endlich Antworten bekommen!

Die Stunden vergingen, und bald wurde es Zeit, nach Hause zu gehen. Der Wind war kühl, als Valena durch die dunklen Gassen schritt. Die Laternen warfen flackernde Schatten auf das Pflaster. Ihr Heim lag friedlich da, nur ein dünner Lichtschein drang durch die Ritzen der Fensterläden. Beim Betreten des Hauses, öffnete sie leise die Tür. Valena war froh, dass ihre Mutter bereits

schief, denn sie wollte ihre Gedanken noch einmal ordnen, bevor sie sich schlafen legte.

In ihrem Zimmer angekommen, zog sie erneut den Seidenbeutel hervor. Sie ließ ihn durch ihre Finger gleiten, spürte die feinen Stickereien und die kühlen Perlen. Morgen würde sie Marin zur Rede stellen. Sie würde sich nicht mit Ausflüchten abspeisen lassen!

Was auch immer es mit dieser Brosche, diesem Beutel und mit all den Geheimnissen auf sich hat – ich werde es herausfinden!

Mit diesem Entschluss legte sie den Beutel behutsam auf ihren Nachttisch, blies die Kerze aus und schloss die Augen.

Die Nacht würde kurz sein, doch morgen wartete ein neuer Tag voller Antworten – oder neuer Rätsel.

Mitten in der Nacht riss Valena schlagartig die Augen auf. Ihr Atem ging schwer, ihre Haut war schweißnass, und ihr Kopf pochte, als hätte jemand mit einem Hammer darauf eingeschlagen. Sie setzte sich langsam auf, schlang die Arme um ihren Oberkörper und wartete, bis das dumpfe Dröhnen in ihrem Schädel nachließ. Doch stattdessen breitete sich ein Schwindel aus, der sie dazu zwang, sich wieder hinzulegen.

Was ist nur los mit mir? Bin ich krank? Habe ich etwas Verdorbenes gegessen? Oder ... hat das mit der Brosche zu tun?

Der Gedanke ließ sie frösteln. Nein, das konnte nicht sein! Die Schwindelanfälle hatte sie schon zuvor gehabt, auch wenn sie sich seit ihrem ersten Kontakt mit der Brosche verstärkt hatten. Vielleicht war das nur Einbildung. Vielleicht aber auch nicht.

Ein weiteres Pochen in ihrem Kopf machte ihr bewusst, dass sie in diesem Zustand nicht einfach weiterschlafen konnte. Sie musste frische Luft schnappen, vielleicht würde das helfen. Mühsam schälte sie sich aus der Decke, zog sich langsam an und verließ das Zimmer. Die Stille im Haus war fast unnatürlich, als sie sich auf Zehenspitzen durch den Flur bewegte. Ihre Mutter schlief wahrscheinlich noch tief und fest.

Draußen umfing sie sofort die kalte Nachtluft. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, doch sie zwang sich, auf die kleine Bank im Garten zuzugehen. Die Dunkelheit war tief, nur der schwache Lichtschein der wenigen Laternen im Dorf sowie der matte Glanz der ersten Schneeflocken, die aus dem schwarzen Himmel herabwirbelten, erhellten die Szenerie.

Valena umklammerte ihre Arme. Sie hätte ihren dicken, warmen Umhang

mitnehmen sollen, doch ihr fehlte die Kraft umzukehren. Jetzt saß sie da, die Kälte kroch in ihre Knochen, während ihre Gedanken um das Treffen mit Marin kreisten.

Sollte sie ihn wirklich aufsuchen? War sie in diesem Zustand überhaupt in der Lage, Antworten von ihm zu fordern? Würde sie es verkraften, wenn er ihr auswich oder nur Andeutungen machte? Oder – und das war die beunruhigendste Möglichkeit – wenn sie mit seinen Antworten konfrontiert wurde und nicht bereit war, sie zu hören?

Ein Zittern durchlief ihren Körper. Nicht nur wegen der Kälte, sondern wegen der Unsicherheit, die plötzlich an ihr nagte. Ihre Entschlossenheit vom Vorabend erschien ihr mit einem Mal naiv.

Was, wenn ich mich irre? Wenn ich mich in etwas verrannt habe, das gar nicht existiert?

Ein Windhauch brachte noch mehr eisige Kälte mit sich, und Valena wusste, dass sie nicht länger draußen bleiben konnte. Ihre Lippen zitterten, ihre Finger fühlten sich steif an. Also zwang sie sich aufzustehen, um ins Haus zurückzukehren.

Gerade als sie die Tür leise hinter sich schloss, hörte sie das Geräusch von Wasser. Valena hielt den Atem an und lauschte. Es kam aus dem Waschraum neben der Küche. Ihre Mutter war wach.

So lautlos wie möglich, schlich sie sich schnell die Treppe hinauf. Jeder Schritt fühlte sich schwer an, und ihr Körper protestierte gegen jede Bewegung. Aber sie wollte jetzt nicht entdeckt werden. Wenn ihre Mutter sie so sah, würde sie Fragen stellen. Allerdings hatte Valena keine Antworten.

Endlich in ihrem Zimmer angekommen, ließ sie sich auf ihr Bett sinken. Ihre Glieder waren bleischwer, ihr Kopf ein einziger, pochender Schmerz. Noch während sie die Decke über sich zog, überkam sie eine Welle der Erschöpfung, die stärker war als alles, was sie je gefühlt hatte.

Sie fiel in einen tiefen Schlaf und bemerkte nicht, wie der Morgen anbrach.

Als Valena schließlich die Augen öffnete, war es bereits heller Tag. Sie blinzelte benommen. Als ihr Blick zum Fenster wanderte, stellte sie überrascht fest, dass die Sonne bereits hoch am Himmel stand und der leichte Schneefall der Nacht aufgehört hatte.

»Verdammt!«, murmelte sie heiser, während sie auffuhr.

Sie war viel zu lange im Bett geblieben! Was, wenn Marin nicht mehr da war? Was, wenn sie ihre Chance, Antworten zu bekommen, verpasst hatte?

Mit zitternden Händen rieb sich Valena über das Gesicht, dann schwang sie sich aus dem Bett. Ihr träger Körper fühlte sich schwer an, doch zumindest war

der Schwindel nicht mehr ganz so schlimm. Sie hastete zum Waschkrug, spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht und atmete tief durch.

»Ich muss mich beeilen!«

Noch während sie sich hastig fertig machte, kreisten ihre Gedanken um Marin. Würde er wirklich Antworten geben? Oder würde er sie wieder mit seinen ausweichenden Worten hinhalten?

Diesmal werde ich mich nicht so leicht abspeisen lassen!

Während sie aus dem Haus eilte, warf sie sich noch schnell den Mantel über. In ihrem Inneren wogten immer noch Zweifel, doch eine Entscheidung war gefallen: Sie würde Marin aufsuchen – und sie würde Antworten bekommen.

Egal, was es kostet!

Valena blieb kurz vor dem Gartentor stehen und atmete tief durch. Ihre Finger umschlossen fest das kalte Eisen, während sie sich innerlich sammelte. *Jetzt ist nicht der Moment für Zweifel oder Zögern!*

Mit einem entschlossenen Ruck öffnete sie das Tor, trat hindurch und ging mit schnellen, festen Schritten den Anstieg zu Marin Eldens Haus hinauf.

Als sie den letzten Hang bewältigte, sah sie das Haus vor sich liegen. Die dicken Holzbalken des Gebäudes wirkten massiv und beständig, als könnten sie jedem Sturm trotzen. Vor dem Haus stand ein Pferdegespann, dessen Wagen mit Kisten sowie Säcken beladen war. Marin war gerade zusammen mit einem händlerisch gekleideten Mann, damit beschäftigt, Waren abzuladen.

Valena grüßte sie verhalten, als sie an die beiden herantrat. Marin schenkte ihr ein freundliches Lächeln, während der Händler aus dem Dorf nur knapp und ohne jegliches Interesse zurückgrüßte.

»Geh schon mal ins Haus«, sagte Marin, während er sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn wischte. »Rechts neben der Küche ist die Bibliothek. Dort findest du etwas zu trinken. Ich bin gleich bei dir.«

Valena nickte stumm, stieg über die Schwelle und betrat das Haus. Sofort umfing sie die warme Luft des Innenraums, angereichert mit dem Duft von Holz aber auch eine Spur von Harz. Sie folgte Marins Anweisung und betrat den Raum rechts neben der Küche.

Die Bibliothek war beeindruckend! Hohe Regale reichten bis zur Decke, gefüllt mit dicken, in Leder gebundenen Büchern. Ein offener Kamin warf flackernde Lichtreflexe auf die dunklen Holzdielen. In der Mitte des Raumes stand ein großer runder Tisch, auf dem ein gefüllter Tonkrug samt zwei Gläser stand. Zwei massive, gepolsterte Ledersessel flankierten den Tisch.

Valena setzte sich, dann schenkte sie sich aus dem Krug ein fruchtig

duftendes Getränk ein. Ihre Finger waren kühl, als sie das Glas umschlossen. Als sie vorsichtig daran nippte, wanderte ihr Blick durch den Raum.

Wer ist Marin Elden wirklich? Ein einfacher Händler scheint er nicht zu sein – nicht mit dieser Sammlung von Büchern und dem geheimnisvollen nächtlichen Besuch.

Außerdem war da noch die magische Brosche, die einem die Fragen vergessen ließ.

Die Tür öffnete sich, und Marin trat ein. Er wirkte gewohnt entspannt, doch seine tiefblauen Augen musterten sie aufmerksam.

»Du siehst blass aus, Valena. Geht es dir gut?«

»Es geht schon«, murmelte sie, als sie ihr Glas abstellte. Ihre Glieder fühlten sich schwer an, und in ihrem Kopf pochte es unangenehm. Doch sie war hier, um Antworten zu bekommen. »Ich hoffe, du lässt mich nicht länger im Unklaren?!«

Marin schmunzelte leicht. »Das habe ich nicht vor. Ich schulde dir eine Erklärung!«

Er nahm sich ebenfalls ein Glas, bevor er sich in den gegenüberliegenden Sessel fallen ließ. Einen Moment lang schwieg er, als wäge er seine Worte sorgfältig ab. Dann begann er zu erzählen.

»Der Besuch in jener Nacht hatte zum Teil mit der Versammlung in der Taverne zu tun. Rowan Newport brachte Neuigkeiten aus dem Königreich, und eine davon überraschte mich selbst. Die Geschichte, dass die verstorbene Königin ein weiteres Kind gehabt haben soll, war mir neu. Aber der Rest – die Machtspiele in der Hauptstadt – war mir bereits bekannt.«

Valena lehnte sich unbewusst vor, ihre Neugier war geweckt. »Woher wusstest du davon?«

Marin nahm einen Schluck von seinem Getränk, bevor er antwortete. »Ein Freund hat mich informiert. Er war es auch, der mich in jener Nacht aufsuchte. Er berichtete von Unruhen in der Hauptstadt, davon, dass der Witwer der toten Königin versucht, die gesamte Macht an sich zu reißen, bis ein legitimer Thronfolger gefunden wird.«

Valena runzelte die Stirn. »Und du vertraust ihm?«

»Er ist vertrauenswürdig! Aber Vertrauen reicht nicht immer. Deshalb habe ich ihm Gold gegeben, damit er weitere Informationen beschaffen kann.«

Marin lehnte sich zurück und strich gedankenverloren mit den Fingern über den Rand seines Bechers. »Ich kann nicht riskieren, dass wir im Dunkeln tappen, während sich vielleicht eine Verschwörung entfaltet. Das Gold bewahre ich nicht ohne Grund außerhalb meines Hauses auf. Als fahrender Händler bin

ich fast das ganze Jahr über unterwegs, und mein Heim bleibt oft unbewacht. Würde ich meine Ersparnisse hier lagern, wären sie ein leichtes Ziel für Diebe.«

Valena betrachtete ihn nachdenklich. Ein fahrender Händler, der Gold für Informationen bezahlte? Da war mehr, als er ihr sagte. »Warum ist dir das so wichtig?«

Marin zuckte die Schultern. »Sagen wir einfach, dass ich nicht immer ein Händler war.«

Während sie aufstand um sich von dem Getränk nachzuschenken, wollte sie nachhaken, doch in diesem Moment schwankte ihr Blickfeld. Die Wände der Bibliothek verschwammen, und ein dumpfes Rauschen erfüllte ihre Ohren. Sie versuchte, sich an der Tischkante festzuhalten, doch ihre Finger fanden keinen Halt.

»Valena?« Marins Stimme klang besorgt, doch sie konnte nicht antworten. Ein plötzlicher Schwindelanfall riss ihr die Kontrolle über ihren Körper fort. Ihre Beine gaben nach, und ehe sie sich versah, wurde alles schwarz.

Valena hörte eine Stimme. Tief und vertraut, doch sie konnte die Worte nicht verstehen. Ihr Körper fühlte sich seltsam leicht an, fast so, als würde sie in warmes Wasser eintauchen. Dann plötzlich – eine Bewegung, stark und sicher. Sie wurde gehoben, gegen eine feste Brust gedrückt.

Marin rief ihren Namen, immer wieder, während er sie vorsichtig auf das gepolsterte Sofa in der Bibliothek legte. Ihr Gesicht war blass, ihre Haut fühlte sich kühl an. Einen Moment lang kniete er neben ihr, beobachtete ihren unruhigen Atem.

»Valena! Wach auf!«

Ihre Lider zuckten, sie öffnete die Augen einen Spalt, doch noch bevor sich ihr Blick klären konnte, fielen sie wieder zu.

Marin presste die Lippen zusammen. Er hatte schon viele Verletzungen gesehen, Krankheiten, Verwundete auf den Straßen der Städte. Doch dies hier war anders. Valena war ein starkes Mädchen, und doch wirkte sie plötzlich so zerbrechlich.

Ich darf keine Zeit verlieren!

Sollte er die Kutsche vorbereiten und sie ins Dorf zum Heiler bringen? Oder wäre es klüger, sie direkt zu ihrer Mutter zu tragen? Er überlegte nicht lange. *Briala wird wissen, was zu tun ist!*

Er hob Valena wieder hoch, hielt sie fest an sich gedrückt. Sie war bewusstlos, doch ihr Körper zuckte leicht, als kämpfte sie in einem Traum gegen eine unsichtbare Kraft.

Mit schnellen, entschlossenen Schritten, verließ er sein Haus. Die kalte Winterluft schlug ihm entgegen, während er den Weg hinab in Richtung Dorf einschlug. Valenas Atem war flach, ihr Kopf ruhte an seiner Schulter. Hin und wieder, murmelte sie unverständliche Worte, als würde sie mit jemandem sprechen, den nur sie sehen konnte.

»Alles in Ordnung, Valena. Ich bringe dich nach Hause«, sagte Marin beruhigend, obwohl er nicht sicher war, ob sie ihn hörte.

Der Weg zu Brialas Haus war nicht mehr weit, doch unter Valenas Gewicht und mit der eisigen Kälte, die durch seinen Mantel drang, zog sich die Strecke länger, als er gehofft hatte. Schließlich erreichte er das Gartentor, trat mit schnellen Schritten auf das Haus zu und rief laut:

»Brial! Mach auf!«

Es dauerte nur einen Wimpernschlag, bis die Tür aufgerissen wurde. Brial stand im Türrahmen, das Haar leicht zerzaust, die Stirn in tiefer Sorge gerunzelt. Als sie ihre bewusstlose Tochter in Marins Armen sah, stockte ihr Atem.

»Bei den Göttern! Was ist passiert?«

»Ich weiß es nicht genau«, antwortete Marin, während er bereits ins Haus trat. »Sie war bei mir, wir haben gesprochen, und plötzlich ist sie einfach zusammengebrochen.«

Brial nickte, ihre Gedanken rasten, doch sie blieb ruhig.

»Leg sie in die Küche, auf die Bank vor dem Kamin. Sie braucht Wärme.«

Marin gehorchte sofort, trat durch den schmalen Flur in die Küche, dann legte er Valena behutsam auf die breite Holzbank vor dem Feuer. Die Flammen warfen ein sanftes, flackerndes Licht auf ihr blasses Gesicht.

Brial kniete sich sofort neben ihre Tochter, als sie ihr mit besorgtem Blick eine Strähne aus dem Gesicht strich.

»Sie ist eiskalt...«, murmelte sie.

Marin beobachtete Brial einen Moment. »Ich hole den Heiler«, sagte er und richtete sich wieder auf.

Brial nickte knapp. »Beil dich!«

Marin zögerte keine Sekunde. Mit schnellen, kräftigen Schritten eilte er zur Tür hinaus, während Brial in der warmen Küche zurückblieb, ihre Tochter anblickte und betete, dass der Heiler rechtzeitig kam.

KAPITEL 05



DAS ERBE ERWACHT

*F*lackende Flammen im Kamin warfen tanzende Schatten an die Küchenwände. Der würzige Geruch von Kräutern mischte sich mit dem leichten Rauch der brennenden Holzscheite. Es war eine vertraute, heimelige Umgebung – doch trotzdem fühlte sich alles seltsam entrückt an.

Valena lag auf der hölzernen Bank vor dem Kamin, ein dünnes, schweißgetränktes Tuch auf ihrer Stirn. Ihr Körper war heiß, fast brennend, als wäre das Fieber ein lebendiges Wesen, das in ihr tobte. Der Schüttelfrost war längst einer drückenden Hitze gewichen.

Stimmen drangen gedämpft zu ihr durch, ein sanftes Murmeln, das zwischen Realität und Traum hin und her schwankte.

Mit Mühe öffnete sie einen Spalt die Augen.

Verschwommene Gestalten tauchten in ihrem Blickfeld auf. Ihre Mutter saß neben ihr, hielt sanft ihre Hand, während sie beruhigend über ihre Stirn strich. Marin stand mit verschränkten Armen in der Nähe, sein Gesicht ernst, die Brauen leicht zusammengezogen. Allerdings war da noch jemand – ein Mann mit schulterlangem, graumeliertem Haar, der sich über sie beugte und ihr ein kleines Fläschchen unter die Nase hielt. Ein stechender, beißender Geruch durchfuhr ihre Sinne, riss sie aus dem Nebel der Benommenheit.

Sie blinzelte und erkannte die Person endlich. Aldric Varrow. Der Heiler.

»Was ist los?« Ihre eigene Stimme klang ihr fremd, kratzig und schwach.

Aldric zog das Riechsalz zurück, als er ihr zunickte.

»Du hast Glück, Mädchen. Es sieht aus wie eine heftige Grippe – ausgelöst durch den Wetterumschwung. Dein Körper kämpft dagegen an, deswegen das Fieber.« Sein Blick wanderte kurz über ihr Gesicht. »Dann wäre da noch die Beule von deinem Sturz. Ist nichts, was ein wenig Ruhe nicht heilen könnte.«

Valena versuchte sich aufzurichten, doch ein sanfter Druck auf ihrer

Schulter – die Hand ihrer Mutter – hielt sie zurück.

»Bleib noch liegen, mein Schatz«, sagte Briala sanft.

»Hm«, machte Valena nur und ließ sich zurücksinken.

Nachdem Aldric sich aufgerichtet hatte, wandte er sich an Briala. »Du solltest sie warmhalten, aber nicht zu sehr – das Fieber muss sich regulieren können. Kalte Tücher auf die Stirn, Brühe und Kräutertee, damit sie Flüssigkeit zu sich nimmt. Wenn es schlimmer wird, schick nach mir!«

Briala nickte. »Danke, Aldric!«

Der Heiler warf einen letzten prüfenden Blick auf Valena, dann nahm er seine Tasche und machte sich mit ruhigen, bedächtigen Schritten auf den Weg zur Tür. Marin begleitete ihn kurz hinaus, während Briala sich wieder ganz ihrer Tochter widmete.

»Wie fühlst du dich?«

Valena verzog das Gesicht. »Als hätte mich ein Pferd getreten.«

Briala lächelte matt. »Das klingt zumindest nach dir.«

Marin kehrte in die Küche zurück, lehnte sich mit verschränkten Armen an die Wand und beobachtete Valena aus wachsamen blauen Augen.

»Hier, trink etwas.« Briala reichte ihr einen Zinnbecher mit kaltem Wasser.

Valena richtete sich vorsichtig auf, ihr Körper fühlte sich schwer an, ihre Muskeln schmerzten. Doch das Verlangen nach Wasser war stärker. Sie nahm den Becher mit beiden Händen, fühlte das kühle Metall an ihren Fingern und trank einen Schluck.

In diesem Moment passierte es.

Eine plötzliche Wärme breitete sich in ihrem Inneren aus – nicht wie das brennende Fieber, sondern anders. Angenehm. Sanft. Fast vertraut.

Für einen Augenblick war ihr Geist völlig klar! Kein Schwindel, keine Benommenheit.

Dann begann das Wasser in ihrem Becher zu brodeln.

Valena spürte es, bevor sie es sah. Eine seltsame Hitze schoss durch ihre Arme, pulsierte in ihren Fingerspitzen. Das Wasser fing an zu kochen, Blasen stiegen zischend auf. Der Becher wurde heiß – zu heiß.

Mit einem erschrockenen Laut ließ sie ihn fallen.

Das Metall schlug auf den Boden, heißer Dampf stieg auf, als sich das Wasser zischend auf den Holzdielen verteilte.

Ihr Atem ging stoßweise, während Valena erst den umgekippten Becher, dann ihre Hände anstarrte.

Briala und Marin hatten sich ruckartig bewegt. Ihre Mutter wirkte besorgt,

Marin angespannt.

»Was war das?« Valenas Stimme zitterte, ihr Blick sprang zwischen den beiden hin und her.

Briala sah aus, als wolle sie etwas sagen, doch kein Wort kam über ihre Lippen. Marin beobachtete Valena mit einer Mischung aus Neugier und Sorge. »Ich ... ich weiß es nicht«, antwortete er vorsichtig.

Valenas Atem ging schnell, ihre Brust hob und senkte sich ungleichmäßig. Sie spürte noch immer die Hitze auf ihrer Haut, das Echo der fremden Wärme, die ihren Körper durchströmt hatte. Ihre Finger zitterten leicht, als sie auf den umgestürzten Zinnbecher hinabblickte, aus dem der letzte Tropfen dampfenden Wassers auf die Holzdielen rann.

Marin hatte sich nicht bewegt. Seine durchdringenden Augen ruhten aufmerksam auf ihr. Briala stand reglos neben ihr, als hätte sie Angst, dass eine einzige falsche Bewegung alles zum Einsturz bringen könnte.

Valena schluckte, bevor sie langsam den Blick hob.

»Bist du dir sicher, dass du nichts weißt, Marin?« Ihre Stimme war leise, doch sie bebte leicht.

Marin zog die Brauen zusammen. »Worauf willst du hinaus?«

»Ich meine ... so sicher, wie du es damals mit der Brosche warst.«

In dem Moment, in dem sie die Worte aussprach, wusste sie, dass sie einen wunden Punkt getroffen hatte. Marin versteifte sich. Ein kaum merkliches Muskelzucken an seinem Kiefer verrät seine Anspannung.

»Welche Brosche?«, fragte er gedehnt.

Valena ballte die Hände zu Fäusten. »Die Brosche mit dem roten Stein und den seltsamen Symbolen! Die, die du mir gegeben hast, damit ich herausfinde, was sie bedeuten!« Sie hielt inne, suchte nach den richtigen Worten. »Du hast mir damals gesagt, du wüsstest nichts darüber. Dass sie den Träger Dinge vergessen lässt.«

Die Farbe wich aus Marins Gesicht.

Valena beobachtete ihn genau. Der sonst so selbstsichere Händler, der stets ein lockeres Lächeln auf den Lippen trug, saß plötzlich stocksteif da, als hätte sie ihn mit einem Dolch in den Rücken gestoßen.

Seine Gedanken rasten.

Woher weiß Valena, dass die Brosche magisch ist?

Oder ... hat jemand anderes ihr davon erzählt?

Doch Marin war nicht umsonst so lange am Leben geblieben. Er schüttelte den Moment der Panik ab und setzte eine Maske der Gelassenheit auf. Mit

ruhiger Stimme sagte er: »Ich weiß nichts von einer magischen Brosche.«

Er ließ die Worte gezielt langsam klingen, wollte Valenas Reaktion abwarten.

Doch genau in diesem Moment durchfuhr es sie erneut. Diese Wärme. Dieses seltsame, fremdartige Gefühl, als würde eine unsichtbare Kraft sie leiten. Es fühlte sich an, als würde eine verborgene Tür in ihrem Inneren aufgestoßen. Ihre Gedanken waren plötzlich messerscharf, jede Unsicherheit verflogen.

Bevor sie darüber nachdenken konnte, kamen die Worte einfach aus ihr heraus.

»Marin, du lügst!«

Die Stille, die auf ihre Worte folgte, war erdrückend.

Marin wurde noch blasser. Seine Lippen öffneten sich einen Spalt, doch kein Wort kam über sie. Dann, ohne ein weiteres Geräusch, ließ er sich schwer auf einen Stuhl fallen.

Briala hatte die Hand vor den Mund geschlagen. Ihr Blick flog zwischen den beiden hin und her, als könnte sie nicht fassen, was gerade geschehen war.

Valena selbst war nicht weniger erschrocken. Sie wusste nicht, warum sie das gesagt hatte – es war einfach aus ihr herausgebrochen. Doch tief in ihrem Inneren fühlte sie, dass es wahr war! Sie hatte nicht geraten. Sie hatte es gewusst! Und noch etwas anderes wusste sie:

Das hier war erst der Anfang!

Marin starrte sie an, doch er sah durch sie hindurch, mit einem Blick, als würde er in einem tiefen Loch versinken.

Seine Gedanken überschlugen sich.

Wie konnte Valena wissen, dass ich gelogen habe?

Er hätte doch gar nicht wissen müssen, dass die Brosche magisch war. Und doch ... hatte sie ihn direkt damit konfrontiert. Dann war da noch das Wasser. Das Wasser, das aus dem Nichts zu kochen begonnen hatte. Es gab nur eine Erklärung. Seine Augen weiteten sich.

Valena hatte nicht vor ein paar Tagen ihren achtzehnten Geburtstag! Sie hat ihn jetzt!

Genau in diesem Moment. Und sie hat gerade magischen Fähigkeiten erhalten!

Das dumpfe Pochen in Valenas Kopf vermischte sich mit einer drückenden Stille. Noch immer saß Marin da, regungslos, die Stirn in Falten gelegt, als hätte er ein uraltes Rätsel zu lösen. Briala stand angespannt an Valenas Seite, ihre Hände in ihrem Kleid verkrampft.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen.

»Valena!«

Mit hastigen Schritten stürmte Finnian in die Küche. Sein Atem ging schnell,

die rötlichen Locken fielen ihm zerzaust in die Stirn. Seine grünen Augen flogen suchend über die Anwesenden, bis sie bei Valena hängen blieben.

»Was ist passiert?«, fragte er atemlos.

Bevor jemand antworten konnte, trat er rasch an ihre Seite, hockte sich vor sie und inspizierte sie voller Sorge. »Ich war gerade auf dem Marktplatz, um Gemüse für die Taverne zu kaufen, als ich Marin zum Heiler rennen sah. Dabei habe ich ein paar Wortfetzen gehört ... deinen Namen ... euer Haus. Da wusste ich, dass etwas nicht stimmt!«

Valena fühlte, wie ihre Anspannung ein wenig nachließ. Sie konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Finnian hatte die Angewohnheit, in jedes Gespräch zu platzen wie ein Wirbelwind, aber seine ehrliche Sorge tat ihr gut.

»Es geht mir gut«, versicherte sie ihm, doch ihre Stimme klang schwächer, als sie wollte.

»Das sieht aber nicht so aus!«, erwiderte er, als er einen Blick auf den herabgestürzten Becher auf dem Boden warf. »Wurde dir schlecht? Oder hast du dich verbrannt?«

Bevor Valena antworten konnte, trat Briala einen Schritt vor.

»Aldric Varrow meint, es ist eine heftige Grippe, vermutlich wegen des Wetterwechsels«, erklärte sie mit sanfter Stimme. »Sie muss sich ausruhen.«

Finnian nickte langsam, doch sein Blick blieb skeptisch.

Marin hatte sich inzwischen wieder gefangen, auch wenn sein Gesicht noch immer etwas angespannt wirkte. Während Briala weitersprach, hörte er ihr zwar zu, aber Valena erkannte an seinem Gesichtsausdruck, dass seine Gedanken woanders waren.

Sie runzelte die Stirn.

Was denkt er gerade?

Finnian drehte sich wieder zu Valena um. »Kann ich irgendetwas für dich tun?«

Briala legte ihm sanft eine Hand auf die Schulter. »Heute brauchst du nichts weiter zu tun, außer sie in Ruhe gesund werden zu lassen.«

»Das bekomme ich hin!«, versprach Finnian mit einem schiefen Lächeln.

Marin räusperte sich und richtete sich auf. »Aber vielleicht kannst du mir einen kleinen Gefallen tun, Finnian.«

Finnian drehte sich überrascht um. »Sicher! Was denn?«

Marin zog ein kleines Bündel Schlüssel aus seinem Gürtel, welches er ihm reichte. »Ich brauche dich, um etwas für mich zu erledigen. Gehe zu meinem Haus, schließe es ab und suche draußen unter der großen Plane nach einem

Schild mit der Aufschrift „Vorübergehend geschlossen“. Stell es gut sichtbar auf.«

Als Finnian die Schlüssel entgegennahm, musterte er Marin kurz. »Das ist alles?«

Marin nickte. »Ja. Es ist wichtig!«

Finnian warf Valena einen schnellen Blick zu, als würde er überprüfen, ob sie mit der Bitte einverstanden war. Sie erwiderte nur schweigend seinen Blick, zu sehr damit beschäftigt, sich selbst einen Reim auf Marins seltsames Verhalten zu machen.

»In Ordnung.« Finnian zuckte mit den Schultern. »Das ist ja einfach genug. Ich mach mich gleich auf den Weg.«

Er wollte sich gerade umdrehen, als ihm noch etwas einfiel. »Oh, falls Valena einschläft – ich leg die Schlüssel nachher auf die Fensterbank neben eurer Eingangstür, damit ich nicht stören muss.«

»Gut«, sagte Marin knapp.

Finnian grinste Valena kurz zu, als wollte er ihr Mut machen, dann eilte er aus dem Haus.

Kaum war die Tür hinter ihm zugefallen, sah Valena Marin an. Ihre Mutter tat dasselbe.

»Warum schließt du dein Haus?« fragte Briala langsam.

Marin lehnte sich in seinem Stuhl zurück, sein Blick fest auf Valena und Briala gerichtet. Die Frage ihrer Mutter hing noch zwischen ihnen, schwer wie ein ungesagtes Geheimnis.

»Warum ich mein Haus schließe?«, wiederholte er langsam. Seine Stimme klang ruhig, aber Valena spürte die Spannung darunter. Er legte eine kurze Pause ein, dann sprach er weiter.

»Weil alles, was ich euch jetzt und morgen erzählen werde, der vollen Wahrheit entspricht. Ich weiß selbst noch nicht alles. Ich muss der Sache auf den Grund gehen.« Seine blauen Augen verengten sich leicht, als würde er unsichtbare Fäden in seinem Kopf miteinander verknüpfen. »Dieses Rätsel wird sich nicht sofort lösen lassen. Es wird Zeit brauchen. Viel Zeit.«

Erneut hielt er inne, und die Stille in der Küche dehnte sich aus. Valena merkte, dass sie den Atem anhielt.

»Was ich aber mit Bestimmtheit sagen kann, ist Folgendes« Marin hob den Blick, sein Gesichtsausdruck ernst. »Valena, du hast heute Geburtstag. Nicht vor ein paar Tagen.«

Die Worte trafen Valena unerwartet. »Was?« Sie blinzelte verwirrt.

»Aber—«

Marin hob eine Hand, um ihre Einwände abzuwehren. »Und noch etwas: Ab diesem Tag bist du im Besitz magischer Kräfte.«

Valena fühlte, wie sich ihr Magen zusammenzog. Ihr Mund wurde trocken.

»Welche Kräfte das genau sind, weiß ich nicht. Das müssen wir gemeinsam herausfinden. Aber was ich weiß, ist, dass bisher nur Menschen mit magischen Kräften ausgestattet wurden, die dazu bestimmt waren, eines Tages den Thron zu besteigen!«

Briala sog scharf die Luft ein. »Den Thron?«, flüsterte sie.

Marin nickte. »Ja. Falls du, Valena, eine direkte Nachfahrin der verstorbenen Königin Amara wärest und somit ihre rechtmäßige Thronfolgerin, dann würde es heute nicht nur hier Veränderungen geben.« Sein Blick wanderte zum offenen Fenster. Die Nachtluft war kühl und trug das leise Flüstern der Bäume mit sich.

»Ein gleißend heller Lichtstrahl würde aus dem Palast in Orindell in den Himmel emporsteigen. Man könnte ihn im ganzen Land sehen.«

Valena schluckte.

»In jedem Dorf des Reiches würden die Königsglocken ohne jegliches zutun, von selbst anfangen zu läuten«, fuhr Marin fort. »Nicht wie damals, als Königin Amara starb – nicht dieser tiefe, durchgehende Ton des Verlustes. Sondern ein heller, freudiger Klang, der die Ankunft einer neuen Herrscherin verkündet.«

Stille.

Absolute, vollkommene Stille.

Valena hörte das Rauschen ihres eigenen Blutes in den Ohren.

Ihre Gedanken rasten.

Das kann nicht sein!

Ich bin ein einfaches Mädchen aus einem kleinen Dorf!

Ihre Mutter stellte Heilkräutertränke, Salben und Tees her. Sie hatte Freunde, sie kannte fast jeden in diesem Dorf. Sie war kein Teil irgendeiner königlichen Blutlinie!

Und doch...

Sie alle lauschten. Lauschten in die Nacht hinein, auf ein Glockengeläut, das nicht kam.

Nichts. Nur die Stille.

Briala war die Erste, die den Bann brach. »Das kann doch nicht wahr sein! Wie kommst du auf so etwas?« Ihre Stimme zitterte leicht.

»Ja!«, stimmte Valena zu, und ihre Worte überschlugen sich fast. »Das ergibt keinen Sinn! Ich bin keine Adelige! Das würde ich doch wissen! Meine Mutter würde es wissen!«

Ihr Blick flog zu Briala, die den Kopf schüttelte, als könnte sie selbst nicht glauben, was sie hörte.

Marin atmete tief durch. »Ich verstehe eure Zweifel. Glaubt mir, ich habe selbst noch unzählige Fragen!« Er strich sich mit einer Hand über das Kinn. »Aber wenn ich mit meiner Vermutung richtig liege, dann wird Valena in dieser Nacht noch einen letzten, aber heftigen Anfall bekommen.«

Valena erschauerte.

»Wenn das passiert, haben wir eine Antwort mehr.«

Eine erneute Stille trat ein. Briala legte eine Hand auf Valenas Arm, als könnte sie sie damit schützen. Ihre Mutter sah Marin an, ihr Blick schwankte zwischen Angst und Entschlossenheit.

»Deshalb hast du dein Haus geschlossen?«, fragte sie leise.

Marin nickte. »Ich möchte heute Nacht hierbleiben, um auf Valena aufzupassen.« Seine Stimme war ruhig, aber Valena erkannte darin einen Hauch von Besorgnis.

Briala schwieg einen Moment, dann atmete sie langsam aus. Sie schien mit sich zu ringen, doch schließlich nickte sie.

»In Ordnung«, sagte sie.

Valena wusste nicht, ob sie erleichtert oder beunruhigt sein sollte.

»Gut.« Marin lehnte sich zurück und sah Valena direkt an. »Dann sollten wir uns auf die Nacht vorbereiten.«

Valena erwiderte seinen Blick, als ihr klar wurde:

Diese Nacht wird alles verändern!

Doch nicht nur diese Nacht – die Veränderungen hatten bereits begonnen, leise und unaufhaltsam wie eine Flut, die sich ihren Weg bahnte. Etwas in ihr war erwacht, etwas, das sie nicht verstand, aber tief in ihrem Inneren wusste sie, dass es kein Zufall war.

Dies war nur der Anfang.

Die Nacht legte sich kühl und still über das Haus der Dornwells. Das einzige Licht kam von der glimmenden Glut im Kamin. Eine unheimliche Ruhe lag in der Luft, als würde selbst die Welt den Atem anhalten, während sich das Unvermeidliche langsam seinen Weg bahnte.

Valena lag auf der Kaminbank, ihr Gesicht im schummrigen Licht blass, ihr

Atem flach. Ein dünner Schweißfilm glänzte auf ihrer Stirn. Sie schlief, aber es war ein unruhiger, von wirren Träumen durchsetzter Schlaf. Hin und wieder zuckten ihre Finger, und ihr Körper spannte sich für einen Moment an, bevor er wieder erschlaffte.

Briala saß an ihrer Seite, hielt sanft ihre Hand und beobachtete besorgt jede ihrer Bewegungen. Neben ihr stand eine dampfende Schale mit Kräutertee, der noch unberührt war. Auf dem Tisch lagen sorgfältig bereitgelegte Salben, Tinkturen sowie Teemischungen, die sie in den letzten Stunden herbeigeht hatte.

Marin stand mit auf der Brust verschränkten Armen, auf der anderen Seite des Raumes. Er hatte sich gegen die Wand gelehnt, während er Valena mit nachdenklichem Blick betrachtete. Der letzte, heftige Anfall, den er erwartet hatte, war ausgeblieben. Stattdessen waren es nur kurze Momente der Unruhe gewesen – Kopfschmerzen, Krämpfe, Schweißausbrüche. Nichts, was einer vollständigen Verwandlung oder einem Ausbruch von Magie ähnelte.

Briala sah kurz zu ihm hinüber. »Du hast etwas anderes erwartet, nicht wahr?« Ihre Stimme war leise, aber fest.

Marin nickte kaum merklich. »Ja. Ich dachte, es würde ... drastischer sein. Mehr als nur Kopfschmerzen und ein wenig Unwohlsein.«

Briala strich Valena eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht. »Vielleicht kommt es noch?«

Seufzend trat er näher an den Tisch heran, auf dem Briala die Heilmittel zurechtgelegt hatte. Sie hatte ihm sorgfältig erklärt, welche Salben und Tees er ihr geben sollte, falls Valena mitten in der Nacht von einem neuen Anfall überrascht wurde. Er hatte sich alles eingeprägt, auch wenn er bezweifelte, dass herkömmliche Heilmethoden gegen das halfen, was mit Valena geschah.

Briala goss eine kleine Menge Lavendel- und Rosmarinöl in ihre Handflächen, um es Valena behutsam auf die Schläfen zu reiben. Der beruhigende Duft breitete sich im Raum aus. »Schlaf, mein Mädchen!«, flüsterte sie. »Alles wird gut!«

Marin beobachtete sie. In ihren Bewegungen lag eine Ruhe, die ihm fremd war. Sie wusste nicht, was wirklich mit Valena geschah – nicht so, wie er es ahnte. Und doch tat sie das Einzige, was eine Mutter tun konnte:

Sie kümmerte sich.

Eine Weile sprach keiner von ihnen. Nur das gelegentliche Knistern der Glut und Valenas leiser Atem durchbrachen die Stille.

Nach einiger Zeit erhob sich Briala, um Marin anzusehen. »Du solltest etwas

essen.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich habe keinen Hunger.«

»Dann trink zumindest etwas!« Sie nahm einen Krug mit Wasser, in das sie belebende Kräuter mischte, und stellte ihn neben die mit Stroh gefüllte Matratze, die sie für ihn vorbereitet hatte. »Wenn du hierbleibst, musst du wenigstens bei Kräften bleiben!«

Marin zögerte, dann nickte er und nahm einen Schluck. Das Wasser schmeckte leicht nach Minze, als auch nach etwas, das er nicht genau bestimmen konnte – vielleicht Melisse. Die Kühle des Getränks vertrieb für einen Moment die Müdigkeit, die sich langsam in seinen Gliedern breitmachte.

»Ruh dich etwas aus«, sagte Briala. »Ich halte Wache.«

Marin warf einen Blick auf Valena. Ihr Atem ging nun etwas ruhiger. »Nur für einen Moment.«

Briala nickte zufrieden. Während sie sich wieder neben Valena setzte, ließ sich Marin auf die Matratze sinken.

Doch während seine müden Glieder endlich zur Ruhe kamen, rasten seine Gedanken.

Er verstand die Zusammenhänge noch nicht. Valena hatte Kräfte geerbt –
Warum ist das Zeichen der Thronerbin ausgeblieben?

Woher kommt ihre Magie, wenn nicht aus der königlichen Blutlinie?

Wenn sie nicht die Tochter einer Herrscherin ist, welche andere Erklärung kann es geben?

Seine Augenlider wurden schwer. Die losen Fäden in seinem Kopf verwoben sich zu Mustern, die er noch nicht greifen konnte. Vielleicht lag die Wahrheit irgendwo in Valenas Vergangenheit verborgen.

Noch während dieser Gedanken übermannte ihn der Schlaf.

Briala hielt weiterhin Valenas Hand und spürte den leichten Anstieg ihrer Körperwärme. Sie würde da sein, wenn ihre Tochter erwachte.

Die Nacht war ruhig. Doch in ihren Tiefen lauerte etwas, das nur darauf wartete, ans Licht zu kommen.

KAPITEL 05.1



EIN FAST NORMALER ABEND

*B*umblewick war fest im Griff, der eisigen Kälte des Winters. Die kleine Ansiedlung in der nördlichen Provinz Torvellan lag unter einer dichten Schneedecke. Selbst der Wind schien an diesem Abend träge und müde zu sein, als würde er nach all den Stürmen des frühen Winters endlich zur Ruhe kommen. Die meisten Häuser waren dunkel, ihre Bewohner hatten sich längst in ihre wärmenden Felle gekuschelt. Viele der einheimischen Familien verließen Brumblewick in den kältesten Winterwochen, um bei Verwandten, Freunden oder Bekannten weiter südlich unterzukommen – sofern sie dort welche hatten. Die wenigen, die blieben, hockten dicht gedrängt in ihren Hütten, das Feuer im Herd nie erlöschend, um der gnadenlosen Kälte Herr zu werden. Nur ein einziges Gebäude trotzte der Nacht mit warmem, flackerndem Licht – das Gasthaus *Blauer Stern*.

Davian Draven trat neben Corvin Veyne auf die knirschende Holzveranda. Die Reise von Redwillow hierher war lang gewesen, und die Kälte kroch ihm in die Knochen. Er spähte durch eines der vereisten Fenster ins Innere.

»Gemütlich ...«, murmelte er, dann warf er Corvin einen Blick zu.

Corvin grinste schief, seine hellbraunen Augen funkelten in der Dunkelheit. »Gemütlich genug, um nicht draußen im Schnee zu schlafen!« Er rieb sich die Hände, klopfte sich den Schnee von seiner abgetragenen Lederkleidung und stieß mit der Schulter die Tür auf.

Ein Schwall warmer, würziger Luft schlug ihnen entgegen, erfüllt von dem Geruch nach geröstetem Fleisch, heißem Met und der abgestandenen Schwere von verschüttetem Bier. Das Gasthaus war fast leer – nur zwei betrunkene Gäste saßen zusammengesackt an einem der Tische, ihre Krüge noch immer in der Hand, als hätte sie mitten im Gespräch die Bewusstlosigkeit überfallen.

Hinter dem Tresen stand ein Mann, dessen kräftige Statur ihm eher das

Aussehen eines Schmiedes als das eines Wirtes verlieh. Seine dunkelbraunen, von grauen Strähnen durchzogenen Haare waren zerzaust. Sein Blick musterte die Neuankömmlinge mit der ruhigen Wachsamkeit eines Mannes, der es gewohnt war, Gäste und deren Absichten rasch einzuschätzen. Garrik Tarsen, wie Corvin sich erinnerte. Er kannte seinen Namen, hatte von ihm gehört – ein Mann mit gutem Gespür für Menschen, aber kein Narr.

Davian schlenderte zur Theke, als gehöre ihm der Raum. Er zog seine Handschuhe aus, bevor er sich mit einer vertraulichen Geste nach vorne lehnte. »Guten Abend. Ein kalter Wind da draußen!«

Garrik schnaubte. »Das ist kein Wind, das ist Torvellans Winter. Und er hat gerade erst begonnen!«

»Dann sollten wir uns besser darauf einrichten, eine Weile hier zu bleiben.« Davian lächelte charmant.

Der Wirt hob eine Augenbraue. »Eine Weile?«

Corvin ließ sich auf einen der Hocker fallen und schlug die Beine übereinander. »Wir suchen ein Zimmer. Auf unbestimmte Zeit.«

Garrik verschränkte die Arme vor der Brust. »Unbestimmt? Die meisten Reisenden bleiben hier ein, zwei Tage, dann ziehen sie weiter. Niemand bleibt den ganzen Winter.«

Davian zog einen Goldtaler aus seiner Tasche, drehte ihn lässig zwischen den Fingern, dann ließ er ihn über die Theke gleiten. »Wir warten auf jemanden. Und wir wissen nicht genau, wann er kommt.«

Der Wirt warf einen Blick auf die Münze, dann auf die beiden Männer. Nach einem prüfenden Biss auf den Taler, nickte er schließlich. »Gold ist Gold.« Er griff unter den Tresen, holte einen Schlüssel hervor und legte ihn auf die Theke. »Oben die zweite Tür links. Keine Beschwerden wegen Zugluft oder knarrenden Dielen – das ist kein Palast!«

Corvin grinste. »Solange das Dach über unserem Kopf bleibt, werden wir nicht klagen.«

Der Wirt deutete mit dem Kinn in Richtung der Treppe. »Betten sind hart, Decken kratzen, aber ihr seid warm und trocken. Und es kostet extra, falls ihr mehr als eine Woche bleibt.«

Davian nickte, dann nahm er den Schlüssel als er sich zum Gehen wandte.

Garrik begann, leere Krüge vom Tresen zu räumen, doch seine Stimme war noch einmal an sie gerichtet. »Ich sage euch nur eines, Fremde: In Brumblewick fällt ein Unbekannter auf, besonders im Winter. Bleibt also höflich, mischt euch nicht in Dinge ein, die euch nichts angehen, und sorgt dafür, dass es keinen

Ärger gibt.«

Davian warf ihm ein zuckersüßes Lächeln zu. »Ärger? Wir? Niemals!«

Garrik schnaubte. »Das sagen sie alle.«

Ohne ein weiteres Wort wandten sich Davian und Corvin zur Treppe. Doch noch bevor sie oben angekommen waren, flüsterte Corvin mit einem spöttischen Grinsen: »Der Kerl hat ein gutes Gespür für Leute. Ich mag ihn.«

Davian lachte leise. »Ich auch.«

Das Zimmer war so schlicht eingerichtet, wie Davian es erwartet hatte. Zwei schmale Betten mit dünnen Strohmattentzen, ein kleiner Tisch, ein einzelner Sessel sowie ein winziger Holzofen, der den kargen Raum gerade genug erwärmte, um ihn bewohnbar zu machen. Auf einer Anrichte standen eine kleine Schüssel mit Wasser zur Körperpflege und ein voller Krug mit frischem Wasser. Das Holz der Dielen knarrte unter Davians Stiefeln, als er das Zimmer betrat. Ohne zu zögern ließ er sich auf eines der Betten fallen.

Die letzten Tage hatten ihm mehr zugesetzt, als er sich eingestehen wollte. Immer wieder hatte er Kopfschmerzen und ein leichtes Schwindelgefühl verspürt, das er sich nicht erklären konnte. Er schloss die Augen für einen Moment als er tief durchatmete.

Etwas ist anders.

Er konnte es nicht greifen, aber es war da, es lauerte am Rande seines Bewusstseins. Doch jetzt war nicht die Zeit, sich damit zu beschäftigen.

Corvin, der die Tür hinter sich ins Schloss fallen ließ, warf einen Blick auf die bescheidene Einrichtung und verzog das Gesicht. »Gemütlich ist was anderes!«, bemerkte er mit einem schiefen Lächeln und setzte sich auf den einzigen Stuhl im Raum.

Davian schnaubte. »Es wird reichen. Wir bleiben ohnehin nicht lange.«

Corvin lehnte sich zurück und legte die Stiefel auf den Tisch. »Wir sollten unsere Zeit hier gut nutzen. Bramblewick mag klein sein, aber es steckt mehr drin, als es auf den ersten Blick scheint.«

Nachdem sich Davian langsam aufgerichtet hatte, stützte er sich auf seine Ellbogen. »Ich hoffe, du hast einen guten Plan!«

Corvin grinste. »Natürlich! Die meisten Leute hier sind fort. Sie verbringen die kältesten Wochen des Jahres weiter südlich. Das bedeutet, dass viele Häuser leerstehen. Und leerstehende Häuser bedeuten ungestörte Gelegenheiten.«

Davian nickte langsam. »Taschendiebstahl lohnt sich hier nicht. Kaum jemand ist auf den Straßen, und die, die unterwegs sind, bleiben nicht lange an einem Ort. Sie halten sich nicht mit Gesprächen auf, sondern gehen

zielgerichtet von A nach B, um so wenig Zeit wie möglich in der Kälte zu verbringen.«

»Ganz genau«, bestätigte Corvin. »Also bleiben uns Einbrüche. Die verlassenen Häuser bieten sich perfekt an. Kein Risiko, niemand, der uns stört. Die einzige Herausforderung ist herauszufinden, welche Häuser leer sind.«

Davian lehnte sich grinsend zurück. »Genau da kommt unser Wirt ins Spiel. Garrik Tarsen scheint jeden hier zu kennen. Er weiß sicher, welche Familien Bramblewick verlassen haben.«

Corvin nickte zustimmend. »Er ist redselig aber auch aufmerksam. Wir müssen ihn geschickt ausfragen. Wenn wir einfach direkt fragen, wird er misstrauisch!«

Davian betrachtete die dunklen Balken an der Decke. »Er scheint aufmerksam zu sein, aber nicht sonderlich intelligent. Wenn wir ihm genug Alkohol einschenken oder das Gespräch in die richtige Richtung lenken, wird er plaudern, ohne es zu merken.«

»Das dachte ich mir auch. Also, was meinst du? Sollen wir uns gleich wieder nach unten begeben um ein wenig gesellig zu sein?« Corvin lachte leise, während er sich die Hände rieb.

Davian erhob sich mit einer flüssigen Bewegung und streckte sich. »Warum nicht? Ich habe Lust auf ein gutes Gespräch.«

Die beiden warfen sich noch einen letzten niederträchtigen Blick zu, bevor sie das Zimmer verließen. Die Nacht war noch jung, und ihr Spiel hatte gerade erst begonnen.

Sie traten die knarrende Treppe hinunter in den Schankraum des *Blauen Sterns*, welcher so gut wie leer war. Nur noch wenige Kerzen flackerten in den eisernen Wandhaltern. Garrik Tarsen stand hinter dem Tresen und polierte einen Krug mit einem fleckigen Tuch, während seine wachsamten Augen die beiden beobachteten, die gerade die knarrende Treppe hinuntergestiegen kamen.

»Was gibt's?«, fragte der Wirt mit hochgezogenen Brauen, als die beiden Männer an den Tresen traten, um sich auf die wackeligen Hocker zu setzen.

Davian schenkte ihm ein charmantes Lächeln. »Heißer Met. Das Zimmer ist ein Eiskeller. Wir dachten, wir laden dich auf ein paar Becher ein. Du kennst die Gegend doch sicher besser als jeder andere. Vielleicht hast du ein paar Geschichten für uns?«

Garrik verzog skeptisch das Gesicht. Fremde, die ihn auf ein Getränk einluden? Das war ihm neu. Normalerweise waren Reisende müde, schweigsam

und darauf bedacht, sich nicht länger als nötig in diesem kalten Winkel der Welt aufzuhalten. Aber diese beiden hatten sich bereits mit einer unbestimmten Aufenthaltsdauer im Dorf einquartiert – das machte ihn misstrauisch.

Doch er zuckte nur mit den Schultern. »Wenn ihr Met spendiert, sag ich nicht nein.«

Davian klopfte auf den Tresen. »Drei Becher heißen Met, Wirt. Lass uns den Winter aus den Knochen vertreiben!«

Garrik schenkte die dampfende Flüssigkeit aus einem Krug in drei Tonbecher. Der süße, würzige Duft erfüllte den Raum. Die Männer stießen an, und Corvin grinst über den Rand seines Bechers hinweg.

»Also, Garrik«, begann er beiläufig. »Du scheinst jeden hier zu kennen. Wäre doch interessant zu wissen, wer die kalte Zeit über hierbleibt und wer in den Süden zieht.«

Der Wirt nahm einen großen Schluck, ließ sich aber nicht beirren. »Ach, die meisten, die es sich leisten können, reisen zu Verwandten. Ist ja nicht so, dass es hier im Winter viel zu tun gäbe.«

Davian nickte verständnisvoll. »Natürlich. Kaum ein vernünftiger Mensch würde hierbleiben, wenn er woanders eine warme Bleibe haben kann. Gibt bestimmt einige leerstehende Häuser, oder?«

Garrik lachte rau. »Vielleicht. Aber ich bezweifle, dass euch das interessiert.«

»Ach, wir sind nur neugierig. So eine Reise macht einen müde, also vertreibt man sich gern die Zeit mit Geschichten«, erwiderte Corvin schief grinsend.

Garrik musterte die beiden erneut. Er kannte Männer wie sie – die Art von Leuten, die zu charmant und zu interessiert waren, um harmlos zu sein.

Wenn sie glauben, mich ausfragen zu können, dann haben sie sich geschnitten!

Also begann er, ihnen Geschichten zu erzählen. Belangloses Zeug über Fischer, die im gefrorenen Fluss eingebrochen waren, über den alten Schmied, der behauptete, einen Geist in seiner Werkstatt gesehen zu haben, über einen reisenden Händler, der sich betrunken in einem Heuhaufen verirrt hatte.

Davian und Corvin hörten zu, tranken mit, stellten hin und wieder eine Frage. Doch nach fünf Bechern war klar: Garrik hatte ihnen nichts Brauchbares verraten.

Dann geschah etwas Unerwartetes. Während Davian seinen letzten Schluck nahm, überfiel ihn plötzlich eine Welle von Übelkeit. Ein stechender Schmerz durchzuckte seinen Schädel, so heftig, dass er das Gefühl hatte, jemand hätte eine Klinge in seine Schläfen gebohrt. Er verzog das Gesicht und stützte sich schwer auf den Tresen.

»Alles in Ordnung, Junge?« Garriks Tonfall klang amüsiert, doch seine Augen betrachteten Davian aufmerksam.

Davian rieb sich die Schläfen, blinzelte verwirrt. »Verdammt ... zu viel getrunken, schätze ich.«

Corvin sah ihn misstrauisch an. »Du verträgst sonst mehr als das!?«

Davian zwang sich zu einem schiefen Lächeln. »Vielleicht liegt's an der Höhenluft.«

»Oder an einem schlechten Gewissen. Man sagt, Lügen können einem auf den Magen schlagen«, schnaubte Garrik.

»Dann müsste Davian längst tot sein!«, sagte Corvin schmutzig lachend.

Doch Davian hörte nicht zu. Die Welt um ihn herum schwankte leicht, und er konnte sich nicht erklären, warum.

War es der Met?

Die Kälte?

Oder etwas anderes?

Ein ungutes Gefühl kroch ihm den Rücken hinauf, wie eine dunkle Vorahnung.

Corvin beobachtete ihn noch einen Moment lang, dann schob er seinen Becher beiseite. »Zeit fürs Bett.«

Davian nickte langsam. »Ja ... wohl besser so.«

Die beiden erhoben sich. Garrik lehnte sich mit verschränkten Armen an den Tresen und sah ihnen mit einem zufriedenen Ausdruck nach.

»Kommt gut durch die Nacht, Jungs. Passt auf, dass ihr nicht schlafwandelt. Manche Türen sollte man besser geschlossen lassen!«

Corvin grinste. »Weise Worte, Wirt. Wir sehen uns morgen.«

Mit einem letzten Blick auf Garrik wandten sie sich zur Treppe. Während sie die knarrenden Stufen hinaufstiegen, war Davian sich sicher:

Der Wirt hat uns durchschaut. Doch wenn Garrik dachte, das wäre das Ende der Geschichte, dann hat er sich gewaltig geirrt!

Kaum hatte Corvin die Tür aufgesperrt, stolperte Davian bereits in das erste der beiden schmalen Betten. Er ließ sich schwer darauf fallen, schloss die Augen und massierte seine Schläfen. Die Kopfschmerzen waren schlimmer geworden, außerdem ließ der Schwindel den Raum in unsteten Wellen schwanken.

Corvin verschränkte die Arme, als er sich an die Tür lehnte. »Bist du betrunken?«

»Nein!«, schnaubte er mit rauer Stimme, während er ein Auge öffnete. »Ich habe das meiste von dem Met auf den Boden geschüttet, als der Wirt nicht

hinsah.«

Corvin zog eine Braue hoch. »Dann solltest du vielleicht doch mal einen Heiler aufsuchen. Das sieht nicht gut aus!«

»Zu dieser Zeit?« Davian lachte trocken, was sofort in ein schmerzvolles Zischen überging. »Da liegt jeder Heiler längst in seinem Bett.«

Corvin betrachtete ihn einen Moment, dann schüttelte er seufzend den Kopf. »Verdammte Schwächeanfälle! Wer hätte gedacht, dass Davian Draven so zerbrechlich ist?« Seine Stimme triefte vor Spott, doch er machte einen Schritt nach vorne, nahm einen Lappen von der Anrichte und tauchte ihn in das kalte Wasser des Kruges. »Beweg dich nicht. Ich wisch dir den Schweiß von der Stirn. Du siehst aus, als hättest du die letzte Stunde in einer Schmiede verbracht.«

Er berührte mit dem feuchten Lappen Davians Stirn. Doch in dem Moment, als der Stoff seine Haut berührte, schnellte seine Hand nach vorne und packte Corvins Handgelenk.

Eine Kälte, so durchdringend und erbarmungslos, dass es sich anfühlte, als würde sein Fleisch von Frost erstarren, durchzuckte Davians Körper. Er keuchte auf, aber das Geräusch wurde von Corvins plötzlichem Aufschrei übertönt.

Ein dumpfes Knacken durchbrach die Stille. Corvin riss sich los, taumelte rückwärts und hielt sein Handgelenk mit der anderen Hand umklammert. Sein Gesicht war eine Fratze aus Schmerz und Unglauben.

»Was zum Teufel—?!« Corvin starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an. »Hast du mir gerade das Handgelenk gebrochen?!«

Davian starrte ebenso fassungslos auf seine eigene Hand. Er hatte ihn kaum berührt. »Ich ... Ich weiß nicht ...«

Corvin atmete keuchend, sein Blick voller Wut und Schmerz. »Du verdammter Mistkerl!«

»Lass mich sehen! Ich weiß nicht, was passiert ist, aber—« Davian griff erneut nach Corvins Hand, nachdem er sich mühsam aufgerichtet hatte.

»Finger weg!«, fauchte Corvin, doch Davian packte ihn bereits.

Dann geschah es wieder.

Diesmal war es keine eisige Kälte, sondern Wärme. Eine seltsame, beruhigende Hitze breitete sich in Davians Körper aus, sammelte sich in seiner Hand und floss in Corvins verletztes Handgelenk. Corvin keuchte, doch sein Ausdruck wechselte von Schmerz zu Überraschung.

Die Wärme kroch durch seine Haut, pulsierte, als würde sie den Knochen

selbst umhüllen. Ein leises Knistern lag in der Luft.

Dann, plötzlich ... war der Schmerz verschwunden.

Corvin riss seine Hand los und starrte darauf. Er bewegte die Finger, drehte das Handgelenk.

Kein Schmerz!

Keine Spur der Verletzung!

»Was ...?« Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. »Das war ...«

Davian saß vollkommen regungslos da, seine eigene Hand betrachtend. Die Wärme in ihm ebte ab, doch sie hinterließ eine seltsame Leere.

Die beiden Männer sahen sich an, Blicke voller Misstrauen, Faszination und Furcht.

»Was zur Hölle war das?«, fragte Corvin schließlich.

Davian hatte keine Antwort. Doch tief in seinem Inneren wusste er, dass sein Leben nie wieder so sein würde wie zuvor.